

# Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Monatlich-Preis für Nichtmitglieder 40 Pfg. pro Monat, 120 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 10 Pfg.

## Verbandsorgan

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Spalte oben deren Raum 25 Prozent Rabatt. Bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. „ 12 „ „ 50 „ „ „ 20 „ „ „ 50 „ „ „

Redaktion: D. Hue-Essen. Druck und Verlag von J. Brangenberg, Bochum.

## Agitiert für unsere Kandidaten zum Berggewerbegericht!

### Zielbewußt.

Ich will nicht betteln, bitten  
Noch um mein gutes Recht,  
Will auch nicht klagen, winseln  
Und ginge mir noch so schlecht.  
Das Sitzen und das Betteln  
Ist nur dem feigen Nicht,  
Das Klagen und das Winseln  
Ist aus den Mäthen nicht. —

Ich will nicht muckern, heucheln  
Und nach dem Wind mich dreh'n,  
Auch nicht mit offenem Munde  
Als dummes Laffo geh'n.  
Das Heucheln und das Muckern  
Ist schlechter noch als schlecht —  
Dem blöden Muckerstande  
Wird nimmermehr sein Recht.

Ich will nicht sinnen, säumen,  
Verpassen meine Zeit,  
Will auch nicht grübeln, träumen  
Bei meiner Brüder Streit —  
Kein kämpfen will ich, ringen  
Mit ihnen, Tag für Tag,  
Für Menschenrecht und Freiheit,  
Soviel ich es vermag.

Und kann ich auch, wie Moses,  
In Fernen nur erschau'n,  
Dem Lande der Verheißung,  
Die immergrünen An'n. —  
Bleibt mir auch selbst verschlossen  
Die best're Lebensbahn, —  
So helf' ich doch erkämpfen  
Das neue Ganaan. —

### Bergarbeiterverhältnisse in Oberbayern.

Penzberg (Oberbayern), im Sept. 1896.

Schon seit längerer Zeit haben die Bergarbeiter Oberbayerns sich mit ihren Beschwerden an die Bergbehörden gewandt. Immer ohne Erfolg. Sie hatten auch schon ihr Vertrauen auf den Landtagsabgeordneten Dr. Schädler gestellt und gemeint, der würde vielleicht die Beschwerden abstellen können. Das Vertrauen zu Dr. Schädler ist geschwunden. Schlechtlich sind nun wir veranlaßt worden, die bayrischen Bergarbeiterverhältnisse zu studieren und müssen wir sagen, richtig sind sie nicht. Es sieht in der Bergarbeiterschaft Oberbayerns in jeder Hinsicht trübe aus.

Lage, Zahl der Schächte und der Besitzer, sowie Zusammensetzung der Arbeiterschaft sind leider zu sehr dazu geeignet, die Annahme der Arbeitgeber gebelien zu lassen. Man weiß, was das zu bedeuten hat: Wollen sich die Leute nicht alles gefallen lassen, so fliegen sie sofort aus der Arbeit und da es andere Arbeit einfach nicht giebt, so heißt das nach Lage der Sache nichts anderes als: hungere, oder wandere einige hundert Stunden weit aus und suche dir auswärts dein Brod.

Dieser Nachtheil den die geographische Lage der oberbayrischen Bergwerke mit sich bringt, wird verschärft durch die große Konkurrenz, welcher die einheimischen durch die fremden Arbeiter ausgesetzt sind. Denn die Belegschaften der Gruben zu Wiesbach, Hausham und Penzberg bestehen bis zur Hälfte aus Fremden, aus Krainer und Böhmen. Diese Leute sind froh, auf den oberbayrischen Gruben Arbeit zu finden. Sie drücken die Löhne sehr tief herunter, verderben die Bedingungen in ganz unerhöchter Weise. Daß solche Leute von den Arbeitgebern bevorzugt werden, versteht sich am Rande. Sie werden geradezu als Helfer hingestellt. Namentlich in Penzberg heurtheilen die Arbeitgeber die Bergleute nach der Länge der Zeit, die sie in der Grube zubringen.

Die Frühlicht beginnt des Morgens 6 Uhr. Wer nun um 2 Uhr Mittags abfährt, der wird zu den Faulen gerechnet. Wer die Abfahrtszeit um 1/4 Uhr oder 4 Uhr benutzt, gehört zu den Mittelkräftigen und nur derjenige, der des Abends 6 Uhr abfährt, wird als Fleißiger angesehen. Die dreifache Abfahrtszeit für die Frühlicht ist schon bezeichnend für die Bedeutungslosigkeit der sog. achtstündigen Schicht, die auf diesen Gruben nur dem Namen nach besteht.

Eine achtstündige Schicht ist überhaupt nicht vorhanden, nicht einmal für die sog. Faulen, die um 2 Uhr Mittags abfahren. Es besteht hier nämlich die Einrichtung, daß die Leute sich ihr Holz selbst „richten“ müssen, d. h. sie müssen die nötigen Hölzer sich selbst nach der Länge zuschneiden, dann zum Schacht befördern und es den Beamten nach Zahl und Länge angeben, damit derselbe es notirt — man nennt das „aufschreiben lassen“. Diese Arbeit nimmt 1—2, mitunter sogar 3 Stunden in Anspruch. Wo bleibt da die achtstündige Schicht? Trotzdem werden die um 2 Uhr Abfahrenden noch zu den Faulen gezählt.

Daß bei derartigen Anschauungen die Löhne der einzelnen Arbeiter eine erstaunlich große Ungleichheit aufweisen, braucht wohl kaum noch gesagt zu werden. Sie differieren von 45 bis zu 150 Mark; der eine oder andere, in der Regel sind das auswärtige Arbeiter, kommt auch hin und wieder nahe an die 200 Mark. So wurde uns gesagt. Daß in der Leistungsfähigkeit der Arbeiter ein so großer Unterschied besteht, namentlich zeitweise unter denselben Leuten, die sonst gleich viel verdienen, ist ungläublich und daß ein unterschiedliches Maß von Arbeit zu verschiedenen Zeiten von denselben Leuten aufgewandt würde, kann erst recht keinen Glauben finden. Es giebt diese große Ungleichheit der Löhne vielmehr ein Maß ab für den fragwürdigen Grad der Gerechtigkeit, der bei der Behandlung der oberbayrischen Bergleute scheint angewendet zu werden.

Als wir in der Besprechung mit einzelnen Bergleuten alles dies (und noch vieles andere, wovon später berichtet wird) hörten, da schwand das Erstaunen, welches anfangs die Vöhrung und Erbitterung, die wir bei den Leuten beobachteten, bei uns hervorgerufen hatte. Ja, wenn die Leute nach dem Grundsatz behandelt werden: Man muß das Unmögliche verlangen, dann kommt das Mögliche heraus, dann aber Menschlichkeit, aber Gerechtigkeit; dann hört alles und noch so verschiedenes andere auf. Dieser herrliche Grundsatz soll in Penzberg entstanden, gehandhabt und auf Hausham und Wiesbach später ebenfalls praktisch angewendet worden sein.

Nach alledem ist es nicht zu verwundern, daß unter einem so großen Druck, dem hier die Bergarbeiter ausgesetzt sind und unter dem Einflusse einer fragwürdigen Behandlung, eine gewisse Sorte von Kriecher und Duckmäuser, von Gelegenheitsverrätter und geradezu charakterlosen Demuzianten herausgebildet wird. Kurzum, eine feige Sorte von allerhand Lumpen macht die Belegschaften der Grube in gewissen Sinne unsicher. So kommt es, daß aus dem herben, ehrlichen und biederen bayrischen Grubenarbeiter ein scheuer, zurückgezogener Mann geworden. Das bringt alles die unselige, scheußliche Profitjagd des Kapitals fertig. Nicht allein die Gegenden, wo es haust, werden verhungert, nicht nur werden die Menschen, die in sein Joch eingespant sind, körperlich verkümmert, sondern auch die reinen, menschlichen Tugenden direkt in Laster und Scheußlichkeiten verwandelt. Das ist der „Segen“, den das Grubenkapital seinem Wirkungsfelde in reichlichstem Maße spendet. Daß das oberbayrische Bergwerkskapital hiervon keine Ausnahme macht, wird zur Genüge schon aus diesen paar Zeilen hervorgehen.

In den nächsten Nr. d. Ztg. werden wir eine fortlaufende Beschreibung der oberbayrischen Bergmannsverhältnisse folgen lassen.

### Aus den Berichten der preussischen Berginspektoren.

#### IV.

Herr Dr. Busse berichtet aus dem Bergrevier Coblenz, daß die Unglücksfälle im letzten Jahre wieder gestiegen sind. Im Revier Coblenz liegen viele Schieferbrüche, z. B. die großen Brüche bei Mayen. Von der Arbeiterschaft dieser Gegend sagt Herr Busse, sie sei angelegt zur Völlerei und Ausschweifung! Dies ist um so auffälliger, da doch die Arbeiter von Mayen, Cochem, Müllenbach und Laubach zu den besten Stützen der stillesstrengen Zentrumspartei gehören. Dennoch sollen sie zum „öffentlichen Vergerniß“ Gelage veranstalten, wobei Branntwein und Bier in Mengen getrunken werden und zu denen das weibliche Geschlecht sich ebenfalls einfindet. Dieses Urtheil des Herrn Berggraths ist wahrhaftig nicht ehrend für die Leute, die auf andere Menschen immer mit frommen Bedauern herabsehen.

Vom Revier Commern-Gmünd berichtet uns Herr Balz, daß die Zahl der Unfälle wesentlich gestiegen ist. Besonders über Lage; hier stieg die Unglücksziffer mehr als doppelt. Von den Böhnen der Arbeiter erfahren wir nur, daß sie unverändert bleiben, wie hoch, oder besser wie niedrig die Leute im dortigen Revier bezahlt werden, ist nicht angegeben, obwohl dies sehr notwendig wäre. Für diesen Mangel werden wir aber entschädigt durch eine ausführliche Beschreibung der — Unternehmerrückständigkeit. Demnach müssen die Arbeiter und ihre Familien mit Almosen unterstützt werden und das sagt genug.

Im Revier Düren sind die weiblichen Arbeitskräfte an Zahl gestiegen; es wurden im letzten Jahre 61 Frauen auf den Gruben etc. beschäftigt. Die Arbeitszeit beträgt 11 1/2 Stunden, worin 1 1/2 Stunden Pause einbegriffen sind. Für die männlichen Bergleute beträgt die Arbeitszeit 8—10 Stunden unterirdisch, oberirdisch 12 Stunden. Von einem Achtstundentag sind unsere dortigen Kameraden also noch sehr weit entfernt. Die Löhne der Steinkohlenbergleute betragen im Durchschnitt des Jahres 1895 939 Mark (Herr Berggrath Lücke nennt diesen Lohn „günstig“), für die Erzbergleute — 631 Mark. Den Lohn der Erzbergleute bezeichnet auch der Revierbeamte als gänzlich unzureichend und hebt er hervor, daß trotz der besseren Beschäftigung sich der Arbeitslohn nicht gehoben hat. Die alte Wahrheit — Trotzdem nun die Zahl der Unglücksfälle um 25 pCt. gestiegen ist, was auf die Betriebsverhältnisse im Dürener Revier einen bezeichnenden Rückschluß erlaubt, trotzdem die Löhne der Arbeiter so schlechte sind, hat das Berggewerbegericht zu Aachen keine Arbeit als Einigungsamt gehabt. Wir wissen warum: weil die Arbeiter sich fürchten, ihr Recht zu suchen. Organisiert sind die Kameraden im Aachener Revier nicht, aber pardon! Sie sind doch organisiert und zwar meldete neulich der „Rheinische Merkur“, daß in dem betr. Revier sich — Kongregationen und ähnliche katholische Vereine befänden, die für die Beförderung der Arbeiterlage Sorge tragen. Von dieser „Besserung“ meldet allerdings der amtliche Bericht nichts und das hatten wir auch erwartet, da wir aus eigener Anschauung das Wirken der von katholischen Geistlichen geleiteten „Arbeitervereine“ kennen.

Im Bergrevier Aachen macht die Einführung der Sonntagsruhe den Werken Schwierigkeiten. Nicht scheint es uns, daß man besorgt sei für den Körper des Arbeiters, sondern es handelt sich vor allen Dingen darum, der Belegschaft den Besuch des Gottesdienstes zu ermöglichen. Dagegen haben wir nichts einzuwenden. Aber wenn man behauptet, die Arbeiter selbst seien unzufrieden mit der Sonntagsruhe, weil sie nunmehr 24 Stunden (die Kessel- und Maschinenwärter begnügen ihre Schicht am Sonntagmorgen 6 Uhr und enden dieselbe am Montagmorgen um dieselbe Zeit) zu arbeiten hätten, dann will uns diese Begründung doch sehr sonderbar dünken. Warum läßt man nicht die Leute am Sonntagabend abhören? Müssen sie denn nun unbedingt 24 Stunden (!!) auf der Arbeitsstelle bleiben? Nur ein Late in solchen Dingen kann hier unentschieden sein.

Für das geistliche Wohl der Belegschaft sorgen die Betriebe sehr anerkannterwerth. Um das körperliche Wohl der Arbeiter scheint man sich bedeutend weniger zu kümmern. Von den 7574 Mitgliedern der Wurmknappschaft waren im letzten Jahre 7039 = 93 pCt. krank!!! Das ist eine fürchterliche Biffer. Wie viel Elend und Jammer liegt in dieser Zahl! Das sind grauenhafte Zustände, die um Besserung zum Himmel schreien!

Wenn sich die Kameraden im Aachener Revier nicht recht bald aufrufen, sich frei machen von jeglicher Vormundschaft, dann verkommen sie in Krankheit und Stochthum. Sie dürfen nicht mehr in ihrem Gleichmuth beharren, sie dürfen nicht ihre sog. „Seelsorger“ für sich sorgen lassen. Lange lange schon währt das elende Leben im Aachener Revier und noch hat sich keiner der geistlichen Führer aufgerafft, um energisch für das Wohl seiner Anvertrauten einzutreten. Wer sich auf diese Leute verläßt, daß lehrt uns Oberkreuzleuten, das zeigt uns das Aachener Revier, der ist verlaßen.

Aus den Revieren an der Saar finden wir in den Berichten der Inspektoren nichts Bemerkenswerthes. Dies strapirt uns sehr, da doch gerade das Saargebiet sich im letzten Jahre durch seine starke Zunahme der Unglücksfälle auszeichnete. Wohl schreibt Herr Raiffelsen, daß die Zahl der tödtlichen Unfälle von 20 auf 26, die Zahl der schweren Verletzungen von 279 auf 353 stieg. Auch deutet der Berichterstatter an, daß Stein- und Kohlenfall und die „Unachtsamkeit“ der Bergleute die wesentlichen Ursachen der Unfallssteigerung seien. Aber damit sind wir nicht zufrieden! Wir wollen gern erfahren, warum die Bergleute „unachtsam“ waren, weshalb so viele Unglücke durch Steinfall vorkamen. Mit der Berichtserstattung des Herrn Raiffelsen wissen wir als Sozialpolitiker gar nichts anzufangen. Ueberhaupt — wir wollen dies gleich anführen — zeichnen sich die Berichte der Berginspektoren, vergleicht man sie mit denen der Fabrikinspektoren, durch eine sehr große Dürftigkeit aus. Reichlich ausgefüllt sind sie nur mit Beschreibungen von „Wohlfahrts-Einrichtungen“; das was wir in dem Bericht suchen, Darstellung der sozialen Lage der Arbeiter, Erklärungen der Betriebsverhältnisse, eingehende Würdigung der vorgekommenen Unglücksfälle, das eben finden wir sehr, sehr spärlich. Und das schließt an der Sache ist, fragen wir nach dem Tode von 3 Dugend Bergleuten und halten wir uns dabei nicht äusserst referiert, dann steigt dem verantwortlichen Vetter dieses Blattes eine Verleumdungsaklage an den Hals.

Angesichts dessen dürfen wir fragen: Wäre es nicht besser, überhaupt keine Berginspektoren-Berichte herauszugeben, oder aber sie nicht der öffentlichen Kritik zu unterbreiten? Wir empfehlen diese Frage dem Handelsminister zur geneigten Erwägung.

Im nächsten Artikel werden wir die Berichte der Inspektoren des Ruhrgebiets besprechen.

**Siegen.** In unserem Revier ist augenblicklich recht flotter Geschäftsgang. Die Werke können nicht genug Erze usw. liefern, um allen Aufträgen gerecht zu werden. Die meisten Beden und Güten haben für das kommende Halbjahr so reichlich Beschäftigung, daß manche Aufträge zurückgestellt werden. Daß bei dieser guten Zeit die Unternehmer recht gute Profite machen, läßt sich denken. Durch verschiedene, hier in der Zeitung schon besprochene Streiks, haben es die Arbeiter vermocht, eine Lohnherabsetzung zu erlangen. Es war dies aber auch sehr notwendig. Löhne wurden hier bezahlt, die unseren Kameraden in andern Revieren ganz ungläublich dünken werden. Dabei ist die Lebenshaltung im hiesigen Bezirk durchaus nicht billig. Für eine Wohnung von 2 Stuben und Küche zahlt man hier in der Stadt Siegen durchschnittlich 66 Thaler. Fleisch und Gemüse sind hier noch theurer wie z. B. in Köln, da alles von außen eingeführt werden muß. Der Boden ist hier nicht fruchtbar. Vielfach beschäftigt sich der hiesige Bergmann auch mit wenig Ackerbau, um durch Selbstzucht von Kartoffeln, Gemüse usw. den niedrigen Lohn auszugleichen. Der gänzliche Mangel einer Organisation hat dazu geführt, die Bergleute über ihre Interessen völlig im Unklaren zu halten. Dies zeigt sich besonders im Knappschichtwesen; wir werden hierüber in nächster Zeit eingehend berichten. Die Behandlung der Berg- und Hüttenleute läßt naturgemäß sehr viel zu wünschen übrig. Hier in Siegen z. B. ist eine Fabrik, deren Platzmeister es so weit gebracht hat, seine Leute mehr zu bekommen. Seit längerer Zeit ist daher die Verwaltung der Strafanstalt so gütig, der betr. Fabrik Straflinge als Arbeiter zu überweisen (!) So wird dem ehrlichen Arbeiter das Brod aus der Hand genommen. Es ist hohe Zeit, daß auch hier im Siegener Lande die Berg- und Hüttenleute sich aufrufen, um durch festen Zusammenschluß ihre Lage zu bessern. Den im Frühjahr erwarteten Vortheil wird man bald wieder verlieren, wenn nicht eine Organisation hinter die Arbeiter steht.

**Aus Braunschweig und Sachsen.**

**Helmstedt.** Auf der Grube »Treue« geht es heutzutage der Lohnbücher ganz eigentümlich zu. Beim ersten Lohntag wird dem Arbeiter ein solches ausgehändigt, wofür er 10 Pfg. zahlen muß. Nach drei Tagen ist dasselbe aber wieder abzuliefern. Ist das Buch voll, dann erhält es der Arbeiter noch lange nicht, sondern die Herren von der Grube sind dann seine Besitzer. Warum das? Ist man vielleicht ängstlich, der Arbeiter möge über die in dem Lohnbuche verzeichneten großen Verdienste den Verdacht verleiern? Aber das geht doch den Herren gar nichts an. Mag der Arbeiter ruhig beim Ueberblick seines riesigen Jahresverdienstes in Entzücken gerathen, mag auch das Gegenstück geschehen, das Lohnbuch ist Eigenthum des Arbeiters, der es doch bezahlt hat. Niemand von den Kameraden hat die Verwaltung als Bewahrerin seines Eigenthums angestellt.

— Wie man die Bergarbeiter behandelt, konnte bei der Gelegenheit, als auf Grube »Emma« Leute aus allen Ecken angenommen wurden, beobachtet werden. Als diese neu angenommenen Leute beim besten Willen das nicht leisten konnten, was man von ihnen verlangte, da wurden sie auf der Straße geschleift — Man sagte, sie wären faul, um einen Grund zur Entlassung zu haben. Das glaubt aber kein Mensch. Geht das richtig handeln? Ist das human? War das überhaupt nur nach dem starren Recht gehandelt? Wie soll eine derartige Behandlung armer Arbeiter nun gerechtfertigt werden? —

**Harbke.** Auf dem alten Schacht in der Nähe unseres Ortes sind äußerst schlechte Verhältnisse. Die Verwaltung bringt darauf, daß der höchste Lohn bei 10- bis 11stündiger Arbeit nicht mehr als 3 Mark beträgt. Ist das ein guter Lohn für eine solche Arbeit, wie sie hier geleistet wird? Wir denken nicht. Es wird hohe Zeit, daß auch unsere Kameraden aus Harbke sich ihren organisierten Kameraden anschließen, damit sich ihre Lage bessert. — Uebrigens scheint auf dem alten Schacht eine rechte fidele Gesellschaft zu sein. Wie uns erzählt wird, haben dort 3 bis 4 Beamten ein Bierlager errichtet und verkaufen dieses edle — oder unedle? — Maß an die Arbeiter, auch gegen Pump. Nun soll derjenige, der am besten dem Gumbertus opfern kann, d. h. wer am meisten Bier konsumirt, besonders in Gunst der Beamten stehen. Diese Gunst soll sich an Lohntagen besonders deutlich zeigen, während die »Soldaten« — auch kurios — trotz ihrer Soldbüchse nicht so viel verdienen wie die Anhänger des Bierlagers. Ob das zutrifft, können wir nicht bestimmt behaupten, obwohl es uns vielseitig erzählt wurde. Unmöglich ist es ja nicht, daß der Satz von der »verderblichen Trunksucht« in Harbke keine Geltung hat. Hoffentlich ist einer der hunderttausenden Beamten so gütig, unserem Verbandsorgan mit zu theilen, daß auch in Harbke der tolle und nüchterne Arbeiter geachtet ist, als sein stark blutlebender Kollege. Wir legen daher einer freundlichen Aufklärung durch einen der Herrn mit Spannung entgegen. Unseren Kameraden in Harbke aber geben wir den Rath, sich nicht zu sehr auf mögliche Vergünstigungen seitens eines Vorgesetzten, als auf die eigene Kraft, auf die Macht der Organisation zu verlassen. Diese verschafft un-

dingt eher höhere Löhne etc., als es eventuell eine hohe Bierrechnung zu thun vermag.

**Hüttenleben.** Hier wurde uns erzählt, daß man auf Grube »Victoria« beabsichtigt, die Löhne der Bergleute zu kürzen. Heute sind Löhne von 2,80 Mk. pro 10-11stündiger Schicht auf genannter Grube nicht selten. Wie es werden soll bei noch geringeren Löhnen, mag sich jeder vorstellen, wenn wir erklären sagen, daß unsere hiesigen Kameraden jetzt schon der Ansicht sind, es könne überhaupt nicht schlimmer werden. In der That hat der Arbeiter auch seine liebe Noth, mit seinem Jahreslohn auszukommen. Es geschieht, sehr wohl, aber man frage nicht wie! Und doch soll es, dem Gerücht nach zu urtheilen, noch schlimmer werden. Die einzige Möglichkeit, dem drohenden Nuth der arbeitenden Bevölkerung unseres Reviers vorzubeugen, ist die Organisation. Möge jeder Kamerad sein Theil zur Anpörmung der Gleichgültigen beitragen. Was zur Ausbreitung des Verbandes geschieht, ist auch zugleich eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage unserer Bergleute. Frisch auf also zur Agitation!

**Menselwitz.** Wegen der am 6. September stattfindenden General-Versammlung des Konsum-Vereins findet unsere Monats-Versammlung Sonntag, den 30. August, Nachmittags 3 Uhr im Gasthof zu Neupoderschau statt. Außer den üblichen Punkten der Tages-Ordnung, sind noch zu erledigen 1. Verwaltungsbeamten-Wahl, 2. Besprechung über das Stiftungsfest und 3. Vortrag. Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

**Aus dem Oberbergsbergamtsbezirk Breslau.**

**Rattowitz.** (Betriebsvergrößerungen in der ober-schlesischen Montanindustrie.) Auf der der Königs- und Laurahütte gehörigen Pöbnitzhütte ist das neuverbaute Feinblechwalzwerk vollendet unter Dach und die Montage der inneren Einrichtungen jetzt erfolgt. Die Laurahütte dehnt die Betriebe durch den Bau neuer Walzmaschinen aus. Die Fördermaschine des Hugo-Schachtes 3 auf Gräfin Lauragrube wird bereits zusammengestellt und soll bis Oktober fertig sein. Sie ist die größte und stärkste aller bestehenden Grubenfördermaschinen Deutschlands und wird gleichzeitig acht Wagen zu Tage fördern. Nach der Inbetriebsetzung wird nur während der Tageslicht befördert werden. Die Königs- und Laurahütte hat sich überdies entschlossen, das Brauneisenbergwerk bei Zänkendorf in Betrieb zu setzen, nachdem durch Entscheidung der sächsischen Staatsbahn bezüglich des Anschlusses in Rattitz die Bahnlinie von Görlitz nach Königs-hain gesichert ist. Die Hüttenwerke in Gleiwitz werden den Bau des neuen Pöbnitz- und Bessemerwerks nunmehr ungeschont in Angriff nehmen. Die Falzhütte in Schwien-tochlowitz montirt auch eifrig, so daß bis zum Spätherbst die neuen Walzwerke fertig sein dürften. Auch macht der Bau der neuen Koksofen- und Konverteranlagen auf den ober-schlesischen Hüttenwerken lebhaft Fortschritte.

**Altwasser.** Wir machen unsere Kameraden auf den am Sonntag stattfindenden Ausflug aufmerksam. In Altwasser steht uns, dank der schmerzlichen Kampfesweise unserer Gegner, kein Lokal mehr zur Verfügung. Wir müssen daher, um unsere Lage zu besprechen oder um auch nur freundschaftlich zusammenzukommen, uns nach auswärts wenden. Es finden sich immer noch Wirtche, die den Muth haben, Arbeiter die ihr Recht fordern, ihre Räume zur Verfügung zu stellen. Unsere Pflicht ist es nun, solche Männer nach Kräften zu unterstützen, da von der andern Seite sie doch verlassen werden. Daher Kameraden von Altwasser, findet euch am Sonntag alle ein zum Ausflug.

**Waldenburg.** Der »Feterabend« ist wieder so gütig, sich mit unserm Verband zu beschäftigen. Darf man dem Unternehmerrückblicken glauben, dann hat unsere Organisation keine, aber auch gar keine Bedeutung. Aber ihr Herren vom »Feterabend«, wie kommt es denn, daß dieser ganz bedeutungslose Verband es vermag, in Niederschlesien die ganze Unternehmerrückblick auf die Beine zu bringen? In Oberschlesien sogar den allmächtigen Klerus vermocht hat, von der Kanzel die ärgsten Beschimpfungen gegen uns zu schleudern. Im Ruhrgebiet hat dieser »ganz bedeutungslose« Verband in der Angelegenheit der Knappschicht so kräftig eingegriffen, daß heute etne rege Bewegung der Massenmitglieder bejuss Verbesserung ihrer Verhältnisse zu verzeichnen ist, während der so gehässige und geliebte »Gewerkeverein« absolut ohne Einfluß auf die Richtung der Knappschichtreform ist. Den besten Beweis, wie bedeutungslos der »alte Verband« ist, bringt der edle »Feterabend« selbst, indem er sich bemüht, durch lignerische und unwahre Behauptungen über unsere Organisation die Dummheit zu täuschen. Er selbst — der »Feterabend« — weiß uns besser zu würdigen, sonst würde er nicht so viel Druckschwärze anwenden, um uns zu »vernichten.« Schade nur für die Unternehmerrückblick, daß dieses löbliche Beginnen so aussichtslos ist.

**Verichtigung.**

Styrum. Der Beitrag ist 87 Mark. Brangenberg.

**Quittung.**  
Glückauf, Gottesberg (Schl.) 6 Mark.  
Brangenberg.

**Briefkasten.**

Nach Lütgendortmund. Bezüglich Deiner drei Fragen die Dir folgendes zur Antwort: Jede General-Versammlung hat das Recht, Bestimmungen zu treffen, ob ein Kamerad als Delegirter zu betrachten ist, oder nicht. Auf der letzten General-Versammlung hat man beschlossen, alle Delegirte, die anwesend waren, als stimmberechtigt zu betrachten. Damit sind die ersten beiden Deiner Fragen erledigt. Für die kommenden General-Versammlungen wird natürlich ein Wahlmodus den Mitgliedern unterbreitet werden; findet derselbe Zustimmung, dann wird natürlich auch nur der Kamerad als Delegirter angenommen, der nach dem herr. Wahlsystem Delegirter ist. Bezüglich Deiner dritten Frage befindet sich Du dich im Irrthum. Der Verbandszeitungs-Redakteur hat absolut kein Stimmrecht, und hat daher auch nicht abgelehnt. Wohl hat derselbe bei verschiedenen Punkten das Wort ergriffen, aber mitgestimmt hat er durchaus nicht.

Westherbede. Fr. Bunte, Dortmund, Leopoldstraße 60

**Litterarisches.**

**Bei der Redaktion eingegangene Bücher und Zeitschriften**  
(Die hier angeführten Bücher und Zeitschriften können sammtlich durch unsern Verlag bezogen werden).  
Die Neue Zeit. No. 42. (Stuttgart J. G. W. Dieb.)  
Soziale Praxis; Nr. 43. Zeitschrift für Sozialpolitik.

**Versammlungs-Kalender der Zahlstellen.**

In allen Versammlungen werden Beiträge entgegen genommen und können sich neue Mitglieder anmelden.  
**Am 28. August finden nachstehende Versammlungen statt:**  
**Altwasser.** Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß Karl Wippel als Vertrauensmann für die dortige Zahlstelle ernannt wurde. Derselbe ist beauftragt gegen Einkleben von Culturmärkten Beiträge einzusammeln.  
**Gleiwitz.** Jeden 10. und 25. des Monats Samstag. Der Wirt Franz Jessel, Apothekerstraße 4a ist berechtigt, Beiträge in Empfangnahme entgegenzunehmen.  
**Eidel.** Der Vertrauensmann und Zeitungsbote A. Kaiser ist berechtigt Anmeldungen und Beiträge gegen Culturmärkten entgegenzunehmen.  
**Gerihe.** Der Bote Friedrich Bachmann ist berechtigt gegen Culturmärkten Beiträge sowie Anmeldungen neuer Mitglieder entgegenzunehmen.  
**Grumms.** Die Beiträge werden, da wir kein Lokal haben, von dem Vertrauensmann beim Zeitungsstragen entgegen genommen.  
**Hengsen.** Vertrauensmann ist Fr. Schäfer in Landstrone. Lokal bei Wlth. Plunkert in Hengsen.  
**Juchardt.** Nachmittags 5 Uhr im Lokale des Wirtes Flegel.  
**Hochstraf.** Der Bote nimmt Beiträge und Abonnementgelder in Empfang und quittirt darüber. Wir bitten um pünktliche Bezahlung.  
**Langendroer.** Vom 20. bis zum 24. d. Mts. werden die Beiträge eingesamlet.  
Der Zeitungsbote Heinrich Kesper ist berechtigt, gegen Einkleben der Marken Beiträge in Empfang zu nehmen.  
**Waldenburg.** Der Bote nimmt Beiträge und Abonnementgelder in Empfang und quittirt darüber. Wir ersuchen um pünktliche Bezahlung der fälligen Beiträge.  
**Wirkke.** Für Postzettel nimmt der Zeitungsbote Paul Gennerep Beiträge entgegen.  
**Wittenbach.** Die Zahlstelle tagt bei Wirt Barthel.  
**Sprochhövel.** Vom 25. bis zum letzten eines jeden Monats werden die Beiträge vom Zeitungsboten in Empfang genommen. Die Mitglieder werden aufgefordert, ihren Verpflichtungen pünktlich nachzukommen.  
**Schörlitz.** Der Zeitungsbote W. Weichmann ist berechtigt, gegen Einkleben der Marken Beiträge in Empfang zu nehmen. Unser Vertrauensmann ist Gust. Kesper.  
**Weißstein.** Sowohl beim Empfang der Zeitung wie auch vor und nach den jeden Sonntag nach den 15. des Monats stattfindenden Versammlung.

Wir ersuchen uns von allen Versammlungen (Verbands- sowie öffentliche Bergarbeiter-Vers.) sofort Berichte einzusenden.

**Fellhammer.**  
Sonntag, 23. August, Nachmittags 5 Uhr, beim Gastwirth W. Krause  
**Verbandskränzchen.**

Da die Kameraden der Zahlstelle Altwasser uns ihren Besuch zugefagt haben, so erlaube ich die Kameraden der hiesigen Zahlstelle recht zahlreich zu erscheinen.

Sprechen erziehen in unserem Verlag:

**Protokoll**  
des  
**Internationalen Bergarbeiter-Congresses**  
zu  
**Nachen.**  
Abgehalten vom 25. bis 28. Mai 1896.  
Mit einem Vorwort von Heinrich Müller-Weimar.  
Und einem Anhang:  
**Die Geschäfts-Ordnung der Internationalen Bergarbeiter-Congresse.**  
Der Preis ist auf 20 Pfg. pro Exemplar festgesetzt. Bei Massenbezug 10 pCt. Rabatt. Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen  
Der Verlag der **Praktischen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung, Bochum,**  
Joh. Brangenberg.

**Juchardt.**  
Sonntag, 30. August, Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Moritz Flegel  
**Mitgliederversammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Zahlung der Beiträge.  
2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
3. Bericht von der Generalversammlung.  
4. Verschiedenes.  
Ersuche die Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen zurück sind, wieder nachzuzahlen, da ihnen sonst die Zeitung entzogen wird.  
Der Vertrauensmann.

**Menselwitz.**  
Sonntag, den 30. August 1896,  
Nachmittags 3 Uhr,  
im Gasthof zu Neupoderschau  
**Mitglieder-Versammlung**  
Tages-Ordnung:  
1. Zahlung der Beiträge.  
2. Verwaltungsbeamten-Wahl.  
3. Besprechung über das Stiftungsfest.  
3. Vortrag.

**Helmstedt.**  
Sonntag, den 30. August  
**Bergarbeiter-Tanzfränzchen**  
beim Wirt Brand-Holzberg.  
Alle Freunde und Gönner sind freundlichst eingeladen.  
Entrée 75 Pfg. Anfang Abends 8 Uhr.

**Todes-Anzeige.**  
Fünf Wochen gegen 7 Uhr verschied nach langen Leiden im Coang. Krankenhaus zu Eidel unser seit 27 Jahren des Verbands bis zum letzten Athemzuge treu gebliebenes Mitglied  
**Heinrich Gentemann.**  
Die Verbandsmitglieder von Eidel und Umgegend werden den treuen Mitkämpfer für unsere gerechte Sache ein ehrendes Andenken bewahren.  
Möge ihm die Erde leicht werden.  
Eidel, den 16. August 1896.  
Die Mitglieder von Eidel und Umgegend.  
J. A. August Kaiser.

# Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

## Verbands Organ.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 40 Pfg. pro Monat, 120 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 78 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 20 Pfg.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Orginalgröße oder deren Raum 20 Pfg. bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. „ 12 „ „ 33 1/2 „ „ „ 20 „ „ 50 „ „

Redaktion: D. Guefflen. Druck und Verlag von J. Brangenberg, Bochum.

## Agitiert für unsere Kandidaten zum Berggewerbegericht!

### Zielbewußt.

Ich will nicht betteln, bitten  
Noch um mein gutes Recht,  
Will auch nicht klagen, winseln  
Und ginge mir noch so schlecht.  
Das Betteln und das Winseln  
Kommt nur dem feigen Wicht,  
Das Klagen und das Winseln  
Blift aus den Mäulen nicht. —

Ich will nicht muckern, heucheln  
Und nach dem Wind mich dreh'n,  
Auch nicht mit off'nem Munde  
Als dummes Laffs sehn.  
Das Heucheln und das Muckern  
Ist schlechter noch als schlecht —  
Dem blöden Inverstande  
Wird nimmermehr sein Recht.

Ich will nicht sinnen, säumen,  
Verpassen meine Zeit,  
Will auch nicht grübeln, träumen  
Bei meiner Brüder Streit —  
Kein kämpfen will ich, ringen  
Mit ihnen, Sag für Sag,  
Für Menschenrecht und Freiheit,  
Soviel ich es vermag.

Und kann ich auch, wie Moses,  
In Fernen mir erschau'n,  
Vom Lande der Verheißung,  
Die immergrünen Au'n.  
Bleibt mir auch selbst verschlossen  
Die best're Lebensbahn, —  
So helf' ich doch erkämpfen  
Das neue Kanaan. —

### Bergarbeiterverhältnisse in Oberbayern.

Penzberg (Oberbayern), im Sept. 1896.

Schon seit längerer Zeit haben die Bergarbeiter Oberbayerns sich mit ihren Beschwerden an die Bergbehörden gewandt. Immer ohne Erfolg. Sie hatten auch schon ihr Vertrauen auf den Landtagsabgeordneten Dr. Schäbler gestellt und gemeint, der würde vielleicht die Beschwerden abstellen können. Das Vertrauen zu Dr. Schäbler ist geschwunden. Schließlich sind nun wir veranlaßt worden, die bayrischen Bergarbeiterverhältnisse zu studieren und müssen wir sagen, rosig sind sie nicht. Es sieht in der Bergarbeiterschaft Oberbayerns in jeder Hinsicht trübe aus.

Lage, Zahl der Schächte und der Besitzer, sowie Zusammensetzung der Arbeiterschaft sind leider zu sehr dazu geeignet, die Annahme der Arbeitgeber gebohen zu lassen. Man weiß, was das zu bedeuten hat: Wollen sich die Leute nicht alles gefallen lassen, so fliegen sie sofort aus der Arbeit und da es andere Arbeit einfach nicht giebt, so heißt das nach Lage der Sache nichts anderes als: hungere, oder wandere einige hundert Stunden weit aus und suche dir auswärts dein Brod.

Dieser Nachtheil den die geographische Lage der oberbayerischen Bergwerke mit sich bringt, wird verschärft durch die große Konkurrenz, welcher die einheimischen durch die fremden Arbeiter ausgesetzt sind. Denn die Belegschaften der Gruben zu Miesbach, Hausham und Penzberg bestehen bis zur Hälfte aus Fremden, aus Krainer und Böhmen. Diese Leute sind froh, auf den oberbayerischen Gruben Arbeit zu finden. Sie drücken die Löhne sehr tief herunter, verderben die Bedingungen in ganz unerhörter Weise. Daß solche Leute von den Arbeitgebern bevorzugt werden, weicht sich am Rande. Sie werden geradezu als Müllergelinge gestellt. Namentlich in Penzberg beurttheilen die Arbeitgeber die Bergleute nach der Länge der Zeit, die sie in der Grube zubringen.

Die Frühlicht beginnt des Morgens 6 Uhr. Wer nun um 2 Uhr Mittags abfährt, der wird zu den Faulen gerechnet. Wer die Abfahrtszeit um 1/4 4 Uhr oder 4 Uhr benützt, gehört zu den Mittelleißigen und nur derjenige, der des Abends 6 Uhr abfährt, wird als Fleißiger angesehen. Die dreifache Abfahrtszeit für die Frühlicht ist schon bezeichnend für die Bedeutungslosigkeit der sog. achtstündigen Schicht, die auf diesen Gruben nur dem Namen nach besteht.

Eine achtstündige Schicht ist überhaupt nicht vorhanden, nicht einmal für die sog. Faulen, die um 2 Uhr Mittags abfahren. Es besteht hier nämlich die Einrichtung, daß die Leute sich ihr Holz selbst „richten“ müssen, d. h. sie müssen die nötigen Hölzer sich selbst nach der Länge zuschneiden, dann zum Schacht befördern und es den Beamten nach Zahl und Länge angeben, damit derselbe es notirt — man nennt das „anschriften lassen“. Diese Arbeit nimmt 1—2, mitunter sogar 3 Stunden in Anspruch. Wo bleibt da die achtstündige Schicht? Trotzdem werden die um 2 Uhr Abfahrenden noch zu den Faulen gezählt.

Daß bei derartigen Anschauungen die Löhne der einzelnen Arbeiter eine erstaunlich große Ungleichheit aufweisen, braucht wohl kaum noch gesagt zu werden. Sie differiren von 45 bis zu 150 Mark; der eine oder andere, in der Regel sind das auswärtige Arbeiter, kommt auch hin und wieder nahe an die 200 Mark. So wurde uns gesagt, daß in der Leistungsfähigkeit der Arbeiter ein so großer Unterschied besteht, namentlich zeitweise unter denselben Leuten, die sonst gleich viel verdienen, ist unglaublich und daß ein unterschiedliches Maß von Arbeit zu verschiedenen Zeiten von denselben Leuten aufgewandt würde, kann erst recht keinen Glauben finden. Es giebt diese große Ungleichheit der Löhne vielmehr ein Maß ab für den fragwürdigen Grad der Gerechtigkeit, der bei der Behandlung der oberbayerischen Bergleute scheint angewendet zu werden.

Als wir in der Besprechung mit einzelnen Bergleuten alles dies (und noch vieles andere, wovon später berichtet wird) hörten, da schwand das Erstaunen, welches anfangs die Gähnung und Erbitterung, die wir bei den Leuten beobachteten, bei uns hervorgerufen hatte. Ja, wenn die Leute nach dem Grundsatz behandelt werden: Man muß das Unmögliche verlangen, dann kommt das Mögliche heraus, dann ade Menschlichkeit, ade Gerechtigkeit; dann hört alles und noch so Verschiedenes andere auf. Dieser herrliche Grundsatz soll in Penzberg entstanden, gehandhabt und auf Hausham und Miesbach später ebenfalls praktisch angewendet worden sein.

Nach alledem ist es nicht zu verwundern, daß unter einem so großen Druck, dem hier die Bergarbeiter ausgesetzt sind und unter dem Einflusse einer fragwürdigen Behandlung, eine gewisse Sorte von Kriecher und Duckmäuser, von Gelegenheitsverrätther und geradezu charakterlosen Denunzianten herausgebildet wird. Kurzum, eine feige Sorte von allerhand Lumpaci macht die Belegschaften der Grube in gewissen Sinne unsicher. So kommt es, daß aus dem derben, ehrlichen und biedern bayerischen Grubenarbeiter ein scheuer, zurückgezogener Mann geworden. Das bringt alles die unselbige, scheußliche Profitjagd des Kapitals fertig. Nicht allein die Begenden, wo es haust, werden verhungert, nicht nur werden die Menschen, die in sein Joch eingespannt sind, körperlich verkrüppelt, sondern auch die reinen, menschlichen Tugenden direkt in Laster und Schenßlichkeiten verwandelt. Das ist der „Segen“, den das Grubenkapital seinem Wirkungsfelde in reichlichstem Maße spendet. Daß das oberbayerische Bergwerkskapital hiervon keine Ausnahme macht, wird zur Genüge schon aus diesen paar Zeilen hervorgehen.

In den nächsten Nr. d. Ztg. werden wir eine fortlaufende Beschreibung der oberbayerischen Bergmannsverhältnisse folgen lassen.

### Aus den Berichten der preussischen Berginspektoren.

IV.

Herr Dr. Basse berichtet aus dem Bergrevier Coblenz, daß die Unglücksfälle im letzten Jahre wieder gestiegen sind. Im Revier Coblenz liegen sehr viele Schieferbrüche, z. B. die großen Brüche bei Mayen. Von der Arbeiterschaft dieser Gegend sagt Herr Basse, sie sei angelegt zur Böllerei und Ausschweifung! Dies ist um so auffälliger, da doch die Arbeiter von Mayen, Cochem, Müllenbach und Saubach zu den besten Stützen der strengsten Centrumspartei gehören. Dennoch sollen sie zum „öffentlichen Vergerniß“ Gelage veranstalten, wobei Branntwein und Bier in Mengen getrunken werden und zu dem das weibliche Geschlecht sich ebenfalls einfindet. Dieses Urtheil des Herrn Bergath's ist wahrhaftig nicht ehrend für die Leute, die auf andere Menschen immer mit frommen Bedauern herabsehen.

Vom Revier Commern-Gmünd berichtet uns Herr Walz, daß die Zahl der Unfälle wesentlich gestiegen ist. Besonders über Tage; hier stieg die Unglücksziffer mehr als doppelt. Von den Löhnen der Arbeiter erfahren wir nur, daß sie unverändert blieben, wie hoch, oder besser wie niedrig die Leute im dortigen Revier bezahlt werden, ist nicht angegeben, obwohl dies sehr notwendig wäre. Für diesen Mangel werden wir aber entschädigt durch eine ausführliche Beschreibung der — Unternehmernwohlthätigkeit. Demnach müssen die Arbeiter und ihre Familien mit Almosen unterstützt werden und das sagt genug.

Im Revier Düren sind die weiblichen Arbeitskräfte an Zahl gestiegen; es wurden im letzten Jahre 61 Frauen auf den Gruben etc. beschäftigt. Die Arbeitszeit beträgt 11 1/2 Stunden, worin 1 1/2 Stunden Pause einbegriffen sind. Für die männlichen Bergleute beträgt die Arbeitszeit 9—10 Stunden unterirdisch, oberirdisch 12 Stunden. Von einem Achtstundentag sind unsere dortigen Kameraden also noch sehr weit entfernt. Die Löhne der Steinkohlenbergleute betragen im Durchschnitt des Jahres 1895 939 Mark (Herr Bergath Lücke nennt diesen Lohn „günstig“), für die Erzbergleute — 631 Mark. Den Lohn der Erzbergleute bezeichnet auch der Revierbeamte als „gänzlich unzureichend“ und hebt er hervor, daß trotz der besseren Geschäftslage sich der Arbeitslohn nicht gehoben hat. Die alte Wahrheit. — Trotzdem nun die Zahl der Unglücksfälle um 25 pCt. gestiegen ist, was auf die Betriebsverhältnisse im Dürener Revier einen bezeichnenden Rückschluß erlaubt, trotzdem die Löhne der Arbeiter so schlecht sind, hat das Berggewerbegericht zu Aachen keine Arbeit als Einigungsamt gehabt. Wir wissen warum: weil die Arbeiter sich fürchten, ihr Recht zu suchen. Organisiert sind die Kameraden im Aachener Revier nicht, aber pardon! Sie sind doch organisiert und zwar meldete neulich der „Rheinische Merkur“, daß in dem betr. Revier sich — Kongregationen und ähnliche katholische Vereine befänden, die für die Besserung der Arbeiterlage Sorge tragen. Von dieser „Besserung“ meldet allerdings der amtliche Bericht nichts und das hatten wir auch erwartet, da wir aus eigener Anschauung das Wirken der von katholischen Geistlichen geleiteten „Arbeitervereine“ kennen.

Im Bergrevier Aachen macht die Einführung der Sonntagsruhe den Werken Schwierigkeiten. Nicht scheint es uns, daß man besorgt sei für den Körper des Arbeiters, sondern es handelt sich vor allen Dingen darum, der Belegschaft den Besuch des Gottesdienstes zu ermöglichen. Dagegen haben wir nichts einzuwenden. Aber wenn man behauptet, die Arbeiter selbst seien unzufrieden mit der Sonntagsruhe, weil sie nunmehr 24 Stunden (die Kessel- und Maschinenwärter beginnen ihre Schicht am Sonntagmorgen 6 Uhr und enden dieselbe am Montagmorgen um dieselbe Zeit!) zu arbeiten hätten, dann will uns diese Begründung doch sehr sonderbar dünken. Warum läßt man nicht die Leute am Sonntagabend abgehen? Müßten sie denn nun unbedingt 24 Stunden (!!) auf der Arbeitsstelle bleiben? Nur ein Sale in solchen Dingen kann hier unentschieden sein.

Für das geistliche Wohl der Belegschaft sorgen die Betriebe sehr anerkanntenswerth. Um das körperliche Wohl der Arbeiter scheint man sich bedeutend weniger zu kümmern. Von den 7574 Mitgliedern der Wurmknappchaft waren im letzten Jahre 7039 = 93 pCt. krank!!! Das ist eine furchtbare Biffer. Wie viel Elend und Jammer liegt in dieser Zahl! Das sind grauenhafte Zustände, die um Besserung zum Himmel schreien!

Wenn sich die Kameraden im Aachener Revier nicht recht bald aufraffen, sich frei machen von jeglicher Vormundhaft, dann verkommen sie in Krankheit und Stechtum. Sie dürfen nicht mehr in ihrem Gleichmuth beharren, sie dürfen nicht ihre sog. „Seelforger“ für sich sorgen lassen. Lange lange schon währt das elende Leben im Aachener Revier und noch hat sich keiner der geistlichen Führer aufrassigt, um energisch für das Wohl seiner Anvertrauten einzutreten. Wer sich auf diese Leute verläßt, daß lehrt uns Obersteleuten, das zeigt uns das Aachener Revier, der ist verlassen.

Aus den Revieren an der Saar finden wir in den Berichten der Inspektoren nichts Bemerkenswerthes. Des frapirt uns sehr, da doch gerade das Saargebiet sich im letzten Jahre durch seine starke Zunahme der Unglücksfälle auszeichnete. Wohl schreibt Herr Raffelsen, daß die Zahl der tödtlichen Unfälle von 20 auf 26, die Zahl der schweren Verletzungen von 279 auf 353 stieg. Auch deutet der Berichtsfasser an, daß Stein- und Kohlenfall und die „Unachtsamkeit“ der Bergleute die wesentlichen Ursachen der Unfallssteigerung seien. Aber damit sind wir nicht zufrieden! Wir wollen gern erfahren, warum die Bergleute „unachtsam“ waren, weshalb so viele Unglücke durch Steinfall vorkamen. Mit der Berichterstattung des Herrn Raffelsen wissen wir als Sozialpolitiker gar nichts anzufangen. Ueberhaupt — wir wollen dies gleich anführen — zeichnen sich die Berichte der Berginspektoren, vergleicht man sie mit denen der Fabriksinspektoren, durch eine sehr große Dürftigkeit aus. Reichlich ausgestattet sind sie nur mit Beschreibungen von „Wohlfahrts-Einrichtungen“; das was wir in dem Bericht suchen, Darstellung der sozialen Lage der Arbeiter, Erklärungen der Betriebsverhältnisse, eingehende Würdigung der vorgekommenen Unglücksfälle, das eben finden wir sehr, sehr spärlich. Und das schänke an der Sache ist, fragen wir nach dem Tode von 3 Duzend Bergleuten und halten wir uns dabei nicht äußerlich referirt, dann steigt dem verantwortlichen Leiter dieses Blattes eine Verleumdungsaklage an den Hals.

Angewichts dessen dürfen wir fragen: Wäre es nicht besser, überhaupt keine Berginspektoren-Berichte herauszugeben, oder aber sie nicht der öffentlichen Kritik zu unterbreiten? Wir empfehlen diese Frage dem Handelsminister zur geneigten Ermüdung.

Im nächsten Artikel werden wir die Berichte der Inspektoren des Ruhrgebietes besprechen.

**Aus dem Sülzthal.**

Eine gut besuchte ultramontane Wählerversammlung tagte am Sonntag den 27. September in Immenleppel. Die Versammlung wurde vom Einkäufer Herrn Esser kurz nach 4 Uhr Nachmittags eröffnet und der Herr auch zum Leiter gewählt. Herr Esser und Landtagsabgeordnete de Witt, der Vertreter des Wahlkreises, sprach zu seinen Wählern über die Wichtigkeit der Wahl im Reichstage, wobei er recht scharf auf die Sozialdemokraten pönte. Doch genug hiervon, derartige Dinge können und hier nicht interessiren.

Nachdem Herr de Witt geendet und Herr Pastor Esser die Anwesenden ermahnt hatte, der Centrumspartei treu zu bleiben, machte er bekannt, daß die heutige Versammlung auch eine Versammlung des katholischen Bergmannsvereins sei, und möchten die Mitglieder dem Kassirer desselben ihr Augenmerk schenken.

Im weiteren theilte Esser mit, daß der Bergmann Brust aus Altenessen erschienen sei, um sie mit einem Vortrag zu beglücken. In den überschüssigsten Worten vries Esser die Tugenden des Brust, indem er den anwesenden Bergleuten ihn als „Fleisch von eurem Fleische“, als den wahrhaft patriotischen Mann hinstellte, der nur das eine Ziel im Auge habe, sie glücklich zu machen. Wodurch sich der Brust wohl gefühlt haben. Er hört so selten Lobprüche. (D. Red.) Auch dankte er Brust im Namen der Versammlung (die er aber nicht erst darum gefragt hatte) für das Zustandekommen dieser Bergmanns-Versammlung. — Brust dankte, indem er zugab, die Anregung zu der Versammlung gegeben zu haben. (Also haben wir die erfreuliche Thatsache zu konstatiren, daß der angeblich unpolitische Brust für seinen angeblich unpolitischen Gewerksverein in ultramontanen politische Versammlungen Propaganda macht; wenn andere Leute in ihren Parteitreffen für ihre Organisation wirken, dann schimpft Brust diese Leute Parteipolitiker. D. Red.) Gewaltig zog er dann über die „Rein. Btg.“ los, weil sie, wie er angab, Unwahrheit über ihn berichtet habe. August meinte dann kläglich: Er habe gehört, Schläge wirkten bei Kindern erzieherlich und habe er gedacht, diese wirkten auch für ihn. (Häßliche Selbstkenntniß. D. Red.)

Sodann kam Brust zum eigentlichen Theil seines Vortrages, indem er den anwesenden Bergleuten die „Wünsche“ des christlichen Gewerksvereins ans Herz legte. So forderte derselbe: Arbeitskassenschüsse für die einzelnen Belegschaften, Abschaffung der Frauenarbeit (Wie wird sich der Parteigenosse Brust's Herr Graf Salferstem in Oberschlesien freuen, wenn er keine billige Frauen mehr beschäftigen kann. D. Red.), Anstellung der Werkbeamten durch die Staatsbehörden (?). Bis hierher hatte Brust sachlich gesprochen, konnte sich dann aber nicht mehr beherrschen. Er ging zur „Propaganda der Thate“ über und erzählte den Anwesenden, die Ausstände seien durch die Führer inscenirt worden (!) (Also nicht die Noth der Bergleute hat 1889 diese zum Streik getrieben, sondern die „Führer“, so sagt ein Brust! Genau so schreibt auch die Kapitalpresse. Netter „Arbeiterführer“ dieser August. D. Red.) Die englischen Bergarbeiter-Verbände — frei nach Brust — hätten auf den sozialdemokratischen Boden gestanden (!!!). Auf dem letzten internationalen Kongreß aber habe die sozialistische Paule ein Loch bekommen. Die „Union of miners“ habe kürzlich beschlossen, nicht mehr mit den bösen Sozialdemokraten zu tagen. (Man merkt an diesem Bildstimm wieder die Genialität des großen Alteneffens. D. Red.) Nur von einem Kongreß der christlichen Bergarbeiter sei etwas zu gewärtigen und deshalb sollte am 31. Januar 1897 ein solcher stattfinden. Sodann sprach Brust über die bevorstehende Berggewerbetribswahl und prophezeite er den „Sozialdemokraten“ eine große Niederlage. (Unsere Kameraden werden den jubelnden August in einen jammernden verwandeln. D. Red.)

Ein Kamerad aus dem Ruhrrevier der in der Versammlung anwesend war und offenbar von den Ausführungen Brust's nicht sonderlich erbaud war, hatte sich auch zum Wort gemeldet. Mein Brust schwafelte gewaltig und lange, so daß schließlich erst gegen 1/8 der betreffende Kamerad zum Wort gelangte. Der Vorsitzende Esser ertheilte ihm dieses jedoch mit der Bemerkung, er, Redner, wollte zu den Ausführungen des Reichs- und Landtagsabgeordneten de Witt sprechen. Nachdem der Betreffende dann dem Herrn Pastor, bei dem er sich persönlich zum Wort gemeldet und zugleich auch angedeutet hatte, daß er zu den Ausführungen Brust's sprechen wollte, auf seiner Sitzung aufmerksam machte, wurde ihm das Wort zur Stellungnahme zu den Brust'schen Ausführungen gegeben. Gleich zu

Anfang bedauerte der Kamerad, daß es ihm nicht möglich sei länger als eine Viertelstunde (!) zu sprechen, da ihn andere Angelegenheiten dazu zwingen, mit dem 8 Uhr Zuge wieder abzureisen. Er tabelte es, von Brust mit den Worten „Genosse“ (!!) angeredet worden zu sein und glaube er, Redner, daß dieses nur aus dem Grunde geschehen sei, um ihn in den Augen der Versammelten herabzumühen. Unser Freund besprach dann die von Brust ausgesprochenen Forderungen, als er jedoch bei dem Verbot der Frauenarbeit erwähnte, daß dort in Oberschlesien auf den Gruben der frommen Centurmgrafen die Frauenarbeit nicht allein an der Tagesordnung, sondern auch die am schlechtesten bezahlte sei, da erhalte der Pastor Esser sehr. (Wenn man den Nachleuten das Licht vorhält, dann schlagen sie während mit den Flügeln. D. Red.) Er allein rief dem Redner einlegemale Schluß zu, woran sich dieser jedoch nicht fürte. Sehr scharf wies er an der Hand des Ausstehendes der Grube Biederich nach, daß nicht die Führer Streiks inscenirten, sondern diese nur aus der mißlichen Lage der Bergarbeiter entspringen seien. Er hat die Anwesenden sich nicht durch gewisse Leute zerplütern zu lassen, indem man die Bergleute in christliche und unchristliche theilt. Er rief fest auf dem Standpunkte, den der Herr Kaplan Oberbörfer im Jahre 1894 in Essen klar gelegt hätte, wo er sagte: „Es wird eine Zeit kommen, wo die christlichen Bergleute mit den unchristlichen Hand in Hand gehen müssen, um ihre Lage zu verbessern.“ Dann war die Redezeit abgelaufen. Nach dem Redner den Saal verließ, erklärte Pastor Esser: Auch dieser Redner sei ein versteckter, mindestens aber ein Anhänger der Sozialdemokratie, obwohl derselbe mit keinem Worte die Sozialdemokratie erwähnt hätte.

Unsere Leser können aus dem Vorstehenden ersehen, wie ein Brust in den entlegensten Winkeln über seine Gegner herfällt. Dabei ist der Mann so politisch dumm, daß wir die ultramontane Partei bedauern, die mit solchen Gefährtenweln meint Erfolge zu erzielen. E. R.

**Internationale Arbeiterbewegung.**

In Hannover hat ein Theil der bei der Firma Osterwald beschäftigten Buchbinder und Buchdrucker wegen Nichterwiltigung der neu in einer Versammlung der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen aufgestellten Forderungen die Arbeit niedergelegt.

In Düsseldorf ist der Streik der Klempner der Firma Werner zu Gunsten der Arbeiter beigelegt.

In Uden ist der Ausstand der Weber der Fabrik von Siegfried Herzberg beigelegt.

Zum Streik der Werftarbeiter Hensburgs wird mitgetheilt, daß durch Agenten in den größeren Städten Deutschlands Erfaß für die Streitenden angeworben werden soll, und zwar handelt es sich um Arbeiter aller beim Werftberriebe in betracht kommenden Branchen. Die Arbeiter Deutschlands werden deshalb ermahnt, bei Arbeitsangeboten nach Hensburg die allergrößte Vorsicht zu beobachten. Da es in Hensburg genug Arbeitslose giebt, ist es überhaupt angezeigt, wenn alle Arbeiter, die auf Werften beschäftigt werden können, den Zug nach Hensburg aufs strengste meiden.

In Grefeld zahlt die Stadtverwaltung, wie das Oberbürgermeister-Amt bekannt machte, den arbeitslosen Webern während der Zeit der Beschäftigungslosigkeit die Krankenkassenbeiträge.

Ein allgemeiner Kutschersstreik steht in Nürnberg in Aussicht. Die Kutscher klagen über schlechte Lohnverhältnisse und übermäßig franzo Beseandlung durch die Polizei.

Aus Brüssel wird der „Köln. Bzg.“ zum Ausstand der Tischler berichtet: In den Werkstätten von Damman in Molendbeek nahmen am Montag an 40 Tischler die Arbeit wieder auf.

Die Hafenorganisation in Antwerpen. Die belgische Gewerkschaftsbewegung hat einen glänzenden Erfolg nachzuweisen. Die Doker von Antwerpen, die zu organisiren früher unmöglich war, bilden jetzt eine der kräftigsten Gewerkschaften. Während sie noch im Juli nur einige hundert Mitglieder zählte, hat sie jetzt deren 3500.

Aus Falkenau (Böhmen) schreibt uns W. H.: „Zur Zehnjahrestagesbewegung der Bergarbeiter Westböhmens. Im Juni d. J. veranstalteten die Bergarbeiter Westböhmens große Versammlungen, in welchen die Einführung

des Zehnjahrestages diskutiert und eine diesbezügliche Resolution auch angenommen wurde. Die letzte Organisationskonferenz der westböhmschen Bergarbeiter, welche in Ottowitz bei Karlsbad tagte, beschloß einstimmig, den Werksbesitzern ein Memorandum zu überreichen und zwar durch die Grubenvertrauensmänner und durch den Distriktsverband der Bergarbeiter Westböhmens. Im Nachstehenden bringen wir jenes Memorandum zum Abdruck:

In Anbetracht der fortschreitenden Technik der Industrie, besonders auf dem Gebiete der Bergbaubindustrie, durch welche die Produktivität der Bergarbeiter von Jahr zu Jahr erhöht wird, wie es selbst amtliche Statistiken nachweisen, wird die Kohlenkonkurrenz eine immerwährend größere, und wird diese einzig und allein auf Kosten der Bergarbeiter ausgefochten. Die Beweise dafür sind die immerwährende Steigerung der Krankheitsfälle und frühzeitige Invaldisirung der Bergarbeiter, wie es aus den Jahresberichten der Grubenbetriebe zu ersehen ist.

Ferner müssen alle Autoritäten der Wissenschaft bei allen Kongressen, Parteitagen usw., wo die Lage der Bergarbeiter zur Sprache kam (wie z. B. der Katholikentag in Salzburg, dies heißt gewiß etwas) zugeben, daß die Lage der Bergarbeiter nur durch die Verkürzung der Arbeitszeit gehoben werden kann. Daher haben die westböhmschen Bergarbeiter in den nachstehenden, im Juni stattgefundenen Versammlungen, wie in Falkenau Hotel „Kaiser von Oesterreich“ 1090, Chobau Gasthaus „zum rothen Hirschen“ 700, Zeditz 200, Neufattl 600 Bergarbeiter, wie auch in den Fachvereinen der Bergarbeiter in Lititzky, Raß, Lang, Weheitz und Graffetz; weiteres in den Ortsgruppen von dem Distriktsverbande der Berg- und Hüttenarbeiter für Böhmen mit dem Sitze in Falkenau, Janessen, Zeditz, Graneau, Braunsdorf und Josefädorf folgende Resolution grüßlich besprochen und angenommen:

„Die versammelten Bergarbeiter stehen nach wie vor noch auf dem Standpunkt, daß dem namenlosen Glende der Bergarbeiter nur durch die Verkürzung der Arbeitszeit und mit entsprechendem Lohne abzuhelfen ist. Sie fordern den gesetzlichen Achtstundentag. Angesichts der Thatsache, daß in den meisten Gruben und Werken in Salzburg, Steiermark und Tirol der Achtstundentag bereits schon Jahre lang besteht und daß neuerlich die Werksbesitzer Nordwestböhmens ihren Arbeitern den Zehnjahrestag freiwillig gewährten, was beweist, daß man dort das Loos der Bergarbeiter zu erleichtern gewillt ist, wie dies auch die höheren Löhne nachweisen, so beschließt die heutige Versammlung, an die Werksbesitzer des Falkenauer-Elbogener Bergreviers heranzutreten und die zehnstündige Schicht zu verlangen. Da gerade in Falkenauer Revier die Degenerierung der Bergarbeiter eine rapide ist, wie die behörliche Statistik nachweist und dieses Elendthum nur von der schweren Grubenarbeit und langen Arbeitszeit herrührt, ist diese Forderung nur allzuberechtigt. Wir verlangen daher die Schichtzeit folgend zu regeln: Beginn der Schicht 7 Uhr Früh, Vormittag eine Ruhepause von einer halben Stunde, 1 Stunde Mittagspause und Nachmittags 5 Uhr Ausfahrt. Da ferner selbst im Falkenauer Revier und zwar auf den Britanniaschächten diese hier geforderte Schichtzeit schon eine geraume Zeit besteht, so kann es den übrigen Werksbesitzern nicht im geringsten schwer fallen, ihren Arbeitern dieselbe Erleichterung zu gewähren. Ferner in Betracht dessen, daß die Löhne seit 1894 immer niedriger und die Arbeit immer schlechter geworden ist, die Lebensmittelpreise immer steigen, so fordern wir, daß die Werksbesitzer ihr Versprechen, welches sie angeht, der Leihen in Zeditz abgaben, die Löhne zu erhöhen, endlich einlösen und eine Erhöhung der Löhne vornehmen.“

Eine Frist sei hier nicht festgestellt. Wir appelliren an das Menschlichkeitsgefühl. Erwarten aber, daß die Herren Grubenbesitzer sich über diese Forderung baldigst äußern und den Ueberreicher dieser Forderung Antwort zukommen lassen. Die Verhandlung des Distriktsverbandes der Bergarbeiter Westböhmens wird ersucht, den Werksbesitzern ein diesbezügliches Memorandum zu überreichen.“

Der Streik im nordwestböhmschen Kohlenrevier, so schreibt die „Wiener Arbeiter-Zeitung“ unterm 5. Oktober, kann als beendet betrachtet werden, wenn auch auf einzelnen Schächten der kleinere Theil der Belegschaften ausständig ist. Die Werksleitungen der Nordböhmschen Montangesellschaft haben den noch

**Die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland.**

(Fortsetzung.)  
Von diesem Zeitpunkt ab ist von der „Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ regelmäßig in jedem Jahre eine Statistik über die Stärke der Organisationen aufgenommen. Nach diesen Statistiken ergiebt sich der folgende Bestand an gewerkschaftlich organisirten Arbeitern:

Jahr	Central-Organisationen	Mitgliederzahl	Davon weibliche Mitglieder	In Lokalvereinen	Zusammen	Verlust der Bergarbeiterorganisationen
1891	62	277659	—	ca. 10000	287659	13000
1892	56	237064	4355	7640	244734	29700
1893	51	223530	5384	6280	229810	26526
1894	54	246494	5251	5550	252044	194
1895	51	254135	6671	5275	259410	8821

Der Verlust der Bergarbeiterorganisationen ist besonders erwähnt, weil deren Mitgliederbestände sehr gemindert haben. Im Jahre 1895 wurde der Bergarbeiterverband für das Saarrevier mit 2400 Mitgliedern durch das Vorgehen der Bergbehörden zur Auflösung gezwungen. Im Jahre 1894 wurde der Bergarbeiterverband für das Königreich Sachsen mit 8821 Mitgliedern durch die Behörden aufgelöst. Die Mitgliederzahl des „Deutschen Bergarbeiterverbandes“ betrug 1890 58000, jetzt 8000. Eine Resolution von Streiks und Aussperrungen im Jahre 1890/91, die zu Ungunsten der Arbeiter verließen, beeinflussten die Gewerkschaften ungünstig.

Außer den „Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften“ sind auch in diesen Zahlen die Mitglieder der verschiedenen Berufsvereine, die jedoch keine gewerkschaftliche Thätigkeit ausüben, nicht mit eingerechnet. So die kaufmännischen Vereine mit ca. 100000 Mitgliedern, die Kellnervereine mit ca. 10000 Mitgliedern, der Beamtenverband mit 25000 Mitgliedern, der Post- und Telegraphen-Affiliatenverband mit ca. 7000 Mitgliedern und einige kleinere Berufsvereine. Diese können ihrer ganzen Thätigkeit und Zusammenfassung nach nicht zu den Gewerkschaftenorganisationen im modernen Sinne des Wortes zählen und erwähnen

sich sie nur, um irrthümlichen Meinungen über deren Charakter zu begegnen. Als gewerkschaftlich organisiert werden nur die in der vorstehenden Tabelle angeführten Arbeiter zählen können, da auch die „Hirsch-Duncker'schen Vereine“ mehr den Charakter einer Interessengemeinschaft, als den einer für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpfenden Organisation haben.

**Die rechtliche Stellung der Gewerkschaften.**

Der schon erwähnte § 152 der Gewerbe-Ordnung giebt den deutschen industriellen Arbeitern (die landwirtschaftlichen sind davon ausgeschlossen) das Recht, Vereine zur Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu errichten. Dieses Recht wird durch die gleichfalls schon erwähnte Landesgesetzgebung über das Vereins- und Versammlungswesen eingeschränkt und in einzelnen Bundesstaaten fast ganz aufgehoben. Die fortgesetzten Bemühungen der sozialdemokratischen Partei, durch das Parlament eine Aenderung dieses Zustandes herbeizuführen, waren bis jetzt erfolglos. In den 25 deutschen Bundesstaaten bestehen 25 verschiedene Vereinsgesetze. Nur in wenigen Bundesstaaten ist die Vereinigung der Arbeiter nicht beschränkt. Die Vereinsgesetze der größeren Bundesstaaten unterlagen den politischen Vereinen, miteinander in Verbindung zu treten und Frauen aufzunehmen. Eine eigenartige Rechtsprechung, folgend der Tendenz, die Arbeiterorganisationen zu unterdrücken, hat dazu geführt, daß Angelegenheiten, welche den Arbeitsvertrag, also eine Privatangelegenheit betreffen, zu politischen Gegenständen erklärt werden. Nach einer der neuesten im Verwaltungswege in Preußen genommenen Entscheidung soll die Verkürzung der Arbeitszeit und die Erringung einer besseren Lebensstellung für die Arbeiter eine politische Angelegenheit sein. Die Polizeibehörden sind berechtigt, Vereine, welche unter solchen Umständen leicht zu politischen erklärt werden können, aufzulösen, wenn sie miteinander in Verbindung treten, oder zu einem Verband gehören, oder Frauen als Mitglieder aufnehmen. Um ihre Aufgabe erfüllen zu können, müssen aber die Gewerkschaften sich in einseitigen Verbänden über das ganze Reich ausdehnen. Diese Verbände genießen gegenwärtig nicht den geringsten gesetzlichen Schutz. Jeder Polizeibeamte kann während in ihre Verhältnisse eingreifen. Sie können dadurch, daß man sie durch falsche Auslegung der gesetzlichen Bestimmungen zu politischen Vereinen erklärt, aufgelöst werden.

Von den Arbeitgebern gehaßt und verfolgt, dem Polizeizwange ausgeliefert, stehen die deutschen Gewerkschaften da und ist es deshalb erklärlich, daß ihre Entwicklung eine langsame ist, daß sie mit ihrer Mitgliederzahl in keinem Verhältnis zur Zahl der in Deutschland vorhandenen industriellen Arbeiterbevölkerung stehen.

**Der gegenwärtige Stand der Gewerkschaften in Deutschland.**

Die nachstehende Tabelle \*) giebt eine Uebersicht über die Zahl der Mitglieder in den einzelnen Organisationen, die Einnahme und Ausgabe und den Vermögensbestand im Jahre 1895 \*) sowie über das Jahr der Gründung der einzelnen Gewerkschaften. Hierbei ist zu bemerken, daß das Gründungsjahr für den Zeitpunkt angegeben ist, an welchem der Verband in's Leben trat. In den betreffenden Berufen bestanden schon vorher lokale Vereine, die sich zu einem Verbands vereinigen, oder mit der Zeit diesem anschließen. Zu den in der Tabelle angeführten Organisationen kommt noch eine Anzahl Lokalvereine mit ca. 5275 Mitgliedern, so daß die Gesamtzahl der Mitglieder der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Gewerkschaften 259410 im Jahre 1895 betrug. Für das Jahr 1896 ist eine bedeutende Zunahme der Mitgliederzahl in allen Organisationen schon jetzt zu konstatiren. Es ist zur Zeit nicht möglich, den Zahlen der organisirten Arbeiter die Zahlen der in den Berufen beschäftigten gegenüber zu stellen, da das Resultat der Berufszählung von 1895 noch nicht veröffentlicht ist und dasjenige von 1882 nicht mehr maßgebend sein kann. Nach Schätzungen werden von der Gesamtzahl der industriellen Arbeiter Deutschlands circa 5 pCt. in Gewerkschaften organisiert sein.

Es bestanden im Jahre 1895 51 Organisationen mit 3844 Zweigvereinen. Die Mitgliederzahl betrug 201510, davon sind 2198 weiblichen Geschlechts. Die Jahreseinnahme betrug Mark 2655246,42, dem eine Ausgabe von Mark 2066765,91 gegensteht. Der Kassenbestand beziffert sich auf Mark 1558530,29. Die letzten 3 Summen beziehen sich nur auf 40 Organisationen, da von den den anderen keine vollständigen Angaben vorlagen.

\*) Aus Raumrücksichten müssen wir uns die Wiedergabe der langen Tabelle versagen und theilen nur die wichtigsten Daten mit. D. Red.  
\*) Die Angaben für 1895 sind nicht von allen Organisationsen rechtzeitig eingeleistet worden.

Ausstehenden eine Frist bis Mittwoch früh gegeben; wer bis dahin die Arbeit nicht aufnimmt, wird als entlassen angesehen. Die Bezirkshauptmannschaft erläßt eine Rundgebung, in der den Streikbrechern der vollste Schutz zugesichert wird. Der Brüger Revierbergamtsbezirk gleicht einem großen Feindlager. In allen Dörfern liegt Militär und Gendarmerteil, auf allen Straßen und Wegen sieht man Infanterie-, Kavallerie- und Gendarmerteilpatrouillen, herrliche Ordonnanzen jagen hin und her. Es sind mehr als 2500 Soldaten im Streikgebiet konzentriert. Im Kreisgerichtsgebäude befinden sich bereits an 40 Personen, die während des Streiks verhaftet wurden. Der Streik wurde im wahren Sinne des Wortes mit Gewalttätigkeit. Einige an und für sich unbedeutende Ausschreitungen bei Ausbruch des Streiks, die von der Kapitalistenpresse und von den Offizieren in unverschämter Weise aufgebläht wurden, und die Verbreitung von allerdingen konfus gefärbten Flugblättern, in denen ein feindlicher Staatsanwalt »Hochverrat« und andere schwere Verbrechen entdeckt, für deren Inhalt jedoch die Gesamtheit der Streikenden nicht verantwortlich gemacht werden kann, gaben der für das Unternehmertum stets hilfswilligen Regierung die erwünschte Handhabe zu einer in der österreichischen Streikgeschichte noch nicht dargelegenen Machtdemonstration. Eine unverschämte Uebertreibung ist es auch, wenn von kapitalistischer Seite behauptet wird, daß der Streik einen ausgesprochen »anarchistischen« Charakter hatte, daß es den Streikenden nicht um eine Besserung ihrer Lage zu thun war, sondern um die Vorbereitung des »Umsturzes«. Die thatsächlich von dem Streikkomitee ausgehenden Schriftstücke, die Forderungen bezogen das Gegenteil. Allerdings hätten einige unbedachte Streiche, wie die Beschädigung der Telephonanlagen, Bedrohung der Grubenbeamten u., vermieden werden sollen. Hätten die Streikenden der Regierung und dem Ausbeuterthum nicht selbst Waffen gegen sich in die Hände geliefert, und hätten sie sich vorerst der Solidarität der gesamten organisierten Arbeiterchaft versichert, dann wäre das Resultat des Streiks ein anderes gewesen. Jedenfalls wird der Streik eine gute Lehre für die Bergarbeiter des Dug-Brüger Kohlenbeckens sein, sie werden einsehen, daß sie nur auf dem Wege der Organisation und Angliederung an das übrige kämpfende Proletariat zum Ziele gelangen.

Der Ausstand der Schwefelminenarbeiter in Sizilien, die bei erbärmlichen Hungerlöhnen und der ungesundesten Arbeit nur beglitten, nimmt täglich größere Ausdehnung an. Aus Catania wird gemeldet, daß in Puglia die Ausständischen eine Straßenkundgebung in's Werk setzten, um höhere Löhne zu erzwingen. Es wurde jedoch kaiserlich-kapitalistisches Rezept angewandt, d. h. die hungernden Demonstranten wurden mit Waffengewalt auseinandergeritten. Jetzt ist Militär nach dem Ausständische abgegangen.

Von den Silberminen bei Leadville (Colorado) Nordamerika kommen Nachrichten, welche für die »16« zu »1« schmürmenden Arbeiter des gesamten Landes einen recht kalten Wasserstrahl auslösen mögen. Der Gouverneur des Staates hat nämlich gegen die dortigen Bergleute die ganze Staatsmacht beordert, weil dieselben bei ihrem Widerstande gegen die Besetzung »ihrer« Plätze mit auswärtigen Kräften angeblich zu gewaltthätigen Mitteln gegriffen haben. Die Unternehmer haben diejenigen Minen, bei denen sich dies bewerkstelligen ließ, mit hohen Paktstrafen umgeben lassen, damit die eingeschmuggelten »Scabs« (Streikbrecher), die sowieso im benachbarten Ort kein Quartier erhalten konnten, gegen die Angriffe der Streiker geschützt seien. Die anderen Minen hat man durch Stillstand der Pumpwerke »ersaufen« lassen; die Produktion ist überhaupt auf ein Minimum beschränkt, indem sich von den Silberminen des ganzen Staates nur 5 Proz. im Betrieb befinden. Letztlich sollen nun die Streiker damit begnügen, jene Schutzplanke mittels Dynamit zu zerstören; die Deonation will man bis in Leadville geführt haben. Der Sheriff des Countys, der sich bisher gegen die Notwendigkeit der Entsendung von Truppen erklärt (welche die Unternehmer schon längst gern dort gehabt hätten) telegraphierte an den Gouverneur, und dieser erließ sofort obige Ordre. Die Bergleute, welche sich nun vier Monate im Streik für Zahlung der alten Löhne befinden (d. h. mit ihrem Einkommen bis zu jenem Termin um 22 1/2 Proz. verkrüppelt worden waren, weil die Unternehmer ihnen vorjammerten, daß sie sonst bei dem flauen Geschäftsgang keine »Profite« machen könnten), sind am Ende ihrer Mittel, und die kleinen Geschäftskreise des Ortes, welche ihnen bisher Kredittritten, scheinen den Glauben an den endlichen Sieg der Leute verloren zu haben; das hat diese denn zu dem verzweifelten Schritt getrieben — falls die betr. Nachrichten nicht übertrieben sind.

### Belanntmachungen des Vorstandes.

Zu unserem Erkennen ist von verschiedenen Seiten die Frage aufgeworfen, ob die laut Generalversammlungsbeschluss alle viertel Jahr zu erhebenden 10 Pfg. von jedem Verbandsmitglied gezahlt werden müßten. Wir erklären: Diese 10 Pfg. müssen alle viertel Jahr von jedem Verbandsmitglied entrichtet werden. Es werden aus der sich daraus ergebenden Summe die Verpflichtungen unseres Verbandes gegenüber der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, die schon für uns wiederholt eingetreten ist, bestritten. Der überschüssende Theil findet zu Zwecken der Delegation und Agitation Verwendung.

Der Vorstand.

### Achtung! Berggewerbegerichtswahl!

#### Achtung Kameraden!

Für Alteneffen ist der Wahltermin auf den 6. November festgesetzt!! Wir hören von anderer Seite, daß allgemein, im ganzen Ruhrrevier, am 6. November die Beisitzerwahlen stattfinden. Also aufgepaßt! Man melde es uns sofort von den einzelnen Bezirken, wenn die Feststellung des Wahltages wirklich erfolgt ist. Weiter ersuchen wir dann um schleunigste Angabe, ob Flugblätter oder Stimmzettel benötigt werden. Die Anzahl derselben ist genau anzugeben. Genau ist uns der Name des Kandidaten, sein Wahlbezirk und Wohnort mitzutheilen, damit keine Konfusion entsteht.

Wo noch keine Kandidaten von unserer Seite aufgestellt wurden, da muß man sich beeilen! Es ist jetzt keine Zeit zu verlieren. Nur noch

### wenige Tage trennen uns von dem Wahltag. Darum frisch auf zur Arbeit! Glück-Auf zum Sieg!

Zur besonderen Beachtung! Laut § 14 des Statuts für das Berggewerbegericht Dortmund kann nur derjenige sein Wahlrecht ausüben, welcher sich von dem Betriebsführer der Zeche an welcher er beschäftigt ist, eine Bescheinigung über seine Wahlberechtigung ausstellen läßt. Es sind besondere Formulare für diesen Zweck vordruckt auf den Zechen. Ein solches Formular sieht folgendermaßen aus:

Ausweis schein  
zur Theilnahme an der Wahl der Beisitzer für das Berggewerbegericht Dortmund

Kammerbezirk	Wahlort	Wahlbezirk
Wahltag	Der auf Zeche	Schacht
beschäftigte (Stand, Vor- und Nachname)	wohnhaft zu	
im Wahlbezirk	hat das 25. Lebensjahr vollendet und ist	
	seit mindestens einem Jahre im Bezirke des Berggewerbegerichts Dortmund wohnhaft oder beschäftigt.	

Es ist dem unterzeichneten Betriebsführer nicht bekannt, daß dem p. irgend welche Voraussetzungen zur Theilnahme an der Wahl, wie z. B. die Reichsangehörigkeit und die Fähigkeit, Schäfte zu sein, fehlen.

Datum

Der Betriebsführer der Zeche.  
Die leeren Stellen werden entsprechend ausgefüllt. Der Wähler kann sich aber auch durch die Polizei bescheinigen lassen, daß er den Anforderungen des § 9 des Statuts entspricht. Jeder lasse sich sein Wahlrecht bescheinigen, ohne dieses kann nicht gewählt werden! Unsere Kameraden müssen auch die Säumigen aufrechten!

f Alteneffen. Am Freitag den 6. November findet hier die Erstagwahl zum Berggewerbegericht statt. Gewählt wird für die Sektion B im Lokale des Herrn Krone, für Sektion D im Bonnemanschen Saale. Unsere Kandidaten sind:

- Sektion B Albert Bahnholt,
- D Franz Fode.

Unsere Kameraden fordern wir laus, kräftig für unsere Kandidaten einzutreten. Glück auf zum Sieg! (Die Sektionen A und C brauchen nicht zu wählen. D. R.)

Wattenscheid. In der auf Vorkandidat am Sonntag den 11. Oktober stattgefundenen Bergarbeiter-Versammlung wurde der bisherige Beisitzer des Berggewerbegerichts, Kamerad

Fritz Wellmann, welcher ausgelost war, einstimmig als Kandidat wieder aufgestellt.

Braunauerbach. Die hiesigen Kameraden stellen als Kandidaten für den 11. Wahlbezirk, Kammer Gelsenkirchen, den Bergmann

Franz Hartwig, Mühlenstraße,

auf. Es ist uns nicht möglich, hier ein Votum zu bekommen, wo wir unsern Erwählten öffentlich vorstellen können. Unsere Gegner meinen uns durch Saalabtreiber tollig tödt zu machen. Kameraden von Braunauerbach! Zeigt den Leuten, daß wir immer noch auf den Posten sind und wählt am Wahltag alle unsern Kameraden Hartwig! Durch die Wahl dieses Mannes protestieren wir gegen die maßlose Verfolgung unserer Organisation hier am Orte. Jeder ihue seine Pflicht und der Sieg ist unser. Glück auf!

Vornholz, Durholtz und Gerbede. Als Kandidaten für die kommenden Berggewerbegerichtswahlen stellen die Kameraden hierorts auf:

Friedrich Middelhausen und Friedr. Barnei.

Alle Freunde unserer Sache ersuchen wir, kräftig für unsere Kandidaten zu wirken.

Berten. Die hiesigen Kameraden stellen als ihren Kandidaten zur kommenden Berggewerbegerichtswahl auf

Kaspar Menze genannt Mensing.

Derselbe gilt als Kandidat für den 2. Wahlbezirk, Kammer Meddinghausen. Alle Freunde unserer Sache werden aufgefordert, energisch für den Genannten einzutreten.

Der Bruch'sche »Bergknappe« setzt die Fälschung der »Efterer Volkszeitung fort!

In der No. 10 des »Bergknappen« finden wir einen Artikel über die Berggewerbeberichte, der förmlich starr vor Beschimpfungen der »sozialdemokratischen Brüder«. Der betreffende Artikel verrät eine solche Verlogenheit seines Verfassers, wie wir sie bei einem Menschen bislang nicht für möglich gehalten haben. Eine Probe wollen wir unsern Kameraden von dem Bruch'schen Styl zu kosten geben.

Der »Bergknappe« schreibt:

... Allen Anschein nach wird es bei dieser Erstagwahl zu einer Kraft- und Machtprobe der beiden Bergarbeiterverbände kommen. Bei der letzten Knappschafsvorstandswahl, wobei gar keine Aussicht auf Erfolg für die Sozialdemokraten vorhanden war, haben sich dieselben, nach eigenem Eingeständnis im Hintergrund gehalten; ja vielmehr sogar noch gegen den oppositionellen aber christlichen Aeltesten Kramppe gestimmt. [Hier ist die Schusterei also nochmals. D. Red. d. B.-Z.] Jetzt bei der Berggewerbegerichtswahl hofft man aber noch etwas für sich herauszuschlagen und dem gänzlich auf den Hund gekommenen sozialdemokratischen Verband wieder auf die Beine zu helfen. Ob's gelingt ist aber noch sehr fraglich. Die christlichen Bergleute haben sich lange genug die Vormundschaft der »Genossen« gefallen lassen; sie haben es satt, ihre wirtschaftlichen Interessen immer durch die politischen Parteibestrebungen und Geheulen der paar Sozialdemokraten schädigen zu lassen; sie verzichten auf die phantastischen Zukunftspäne und Utopien der »Genossen« und werden sich aufreissen, um selbstständig und auf eigenem Wege ihre gewerblichen Interessen zu wahren und fördern.

Die sozialdemokratische »Bergarbeiterzeitung« hat sich auch schon mit der Erstagwahl zum Berggewerbebericht beschäftigt und recht kräftig ins Horn geblasen. Sie hängt sich bei dieser Gelegenheit natürlich wieder den unparteilichen Mantel um, doch ist derselbe äußerst durchsichtig. Zunächst heißt es in der Nummer 37 der genannten Zeitung:

»Man lasse sich nicht von gewissen Leuten in religiöser oder politischer Hinsicht zersplittern. Die bevorstehende Wahl ist eine rein gewerbliche Arbeiterfrage. [Aber nicht für die Sozialdemokraten. D. R. d. Bergl.] Diejenigen, welche politische oder religiöse Momente in den Vordergrund drängen, handeln im Interesse der Unternehmer. ... Niemand sehe auf den politischen oder religiösen Standpunkt des Kandidaten. ...

Die kommende Wahl muß Zeugnis ablegen, daß die Ruhrbergleute es satt haben, absichtlich oder unabsichtlich durch Quereiberen unter die vollständige Vormachtigkeit der Unternehmers zu kommen. [Ganz sicher sind die Ruhrbergleute die Quereiberen der Sozialdemokraten laut D. Red. d. Bergl.] Unsere Leser sehen in den Ausführungen der »Bergarbeiterzeitung« wie schön die »Genossen« zu argen verfahren; doch können sie den »Bergbesuch« nicht immer verdeden. Es heißt nämlich in der »Bergarbeiterzeitung« weiter: »Nicht Christen, Anchristen, Juden oder Heiden wollen die Bergleute sein.« (Warum klettert der »Bergl.« nicht weiter? D. Red. d. B.-Z.)

Wir danken den »Müller, Frie und »Genossen« für dieses offene Geständnis. Zwar ist es uns und den Kameraden schon längst bekannt, daß die Herren nicht Christen sind und sein wollen, sondern als Sozialdemokraten dem Althelmsus huldigen; Gott und seine Gebote nicht kennen und dem Spruche folgen: »Nack' Dir das Leben gut und schön, kein Jenseits gibt's, kein Wiedersehen.« Was dabei für den Nächsten herauskommt, ist den Leuten vollständig gleichgültig. Doch gut, daß man seine Pappenhelmer kennt. Die Ruhrbergleute wollen aber und zwar in der übergroßen Mehrzahl noch Christen sein. Das mögen sich die Herren »Genossen« nur merken; sie werden es ganz sicher wieder bei dieser Berggewerbeberichtswahl erfahren. Die Bergarbeiter haben es oft genug zu ihrem Schanden erfahren, wie es mit der Charakterfestigkeit, Ehrlichkeit und der Wahrung der Bergmannsinteressen von Seiten der Sozialdemokraten bestellt ist. Sie verzichten auf deren Hilfe und werden sich selbst zu helfen wissen, das wird bei der bevorstehenden Wahl zum Berggewerbebericht sich schon zeigen. Möge nur jeder christliche Kamerad seine Pflicht und Schuldigkeit thun; dann wird der Sieg unser sein. ....

Wah! über eine solche Schmierigkeit. Die Druft und Konforten, diese notorischen Fälscher der öffentlichen Meinung sind gerade die Rechte, uns christliche Lehren zu predigen. Wir fälschen und benutzten nicht, das überlassen wir dem »christlichen Bergknappen.«

Unsere Kameraden werden bei der kommenden Wahl dafür sorgen, daß jenen Feuchlern und Fälschern ordentlich die Suppe verfalzen wird. Es wird gewiß keine Machtprobe geben bei der herannahenden Wahl, aber nicht zwischen uns und dem christlichen Gewerbeverein, von dessen Mitglieder wir viel zu hoch denken, als daß wir sie mit jenen Feuchlern und Fälschern in einen Topf werfen. Es wird sich vielmehr entscheiden, ob die Wahrheit noch heute den Sieg über die Lüge davon tragen kann!

Und wir sind viel zu sehr von dem Triumpf der Wahrheit überzeugt, als daß uns die Prahlereien eines Druft hinter dem nur die Blasse Furcht sich versteckt, irgendwie imponierten. Unsere Kameraden, die beschimpften und verkräfterten »rothen Brüder«, werden dem Druft'schen Siegesgeschrei schon die nötige Antwort geben.

Die katholische »Westfälische Volkszeitung« bringt in ihrer Nr. 229 vom 3. Oktober einen leichten Artikel über die Berggewerbeberichte. Wir wollen unsern Lesern den Schluß des sehr sachlich gehaltenen Artikels mittheilen, damit man sieht, daß es auch noch anständige Blätter gibt, die auf demselben politischen Standpunkt eines Druft und des »Efterer Volkszigs.« stehen, dennoch nicht in wüsten Fanatismus den Gegner in der lämmelhaftesten Manier beschimpfen. Die »Westf. Volksz.« schreibt:

»Die Versammlungen, welche bisher aus Anlaß der bevorstehenden Berggewerbeberichtswahl stattgefunden haben, waren fast durchweg schlecht besucht. Das kann nicht genug bedauert werden. — Wir möchten die Bergarbeiter schließlich ermahnen, diesen Gleichmuth abzuschleifen und Hand an's Werk zu legen, zur Verbesserung ihrer momentanen nichts weniger als beneidenswerthen Lage. Sorge man jetzt zunächst, daß tüchtige, unerschrockene Vertreter ins Berggewerbebericht gewählt werden. In den Fällen, wo die bisherigen Beisitzer sich bewährt haben, können dieselben ja wiedergewählt werden. Bergeße man aber — es kann dieses nicht oft genug betont werden — vor allem nicht, an dem Vereinskongress zu arbeiten, damit endlich eine imponierende und fruchtbringende Bergarbeiter-Organisation zu Stande kommt.«

So schreibt ein anständiges katholisches Blatt. Damit vergleihe man die Sublet eines Druft.

### Aus dem Kreise der Kameraden.

#### Zur Frauenschweig und Fachsen.

Helmstedt. Ein Bild aus dem Proletarierleben. Der Kamerad Johann Wola ging 4 Jahre zu der Harbter Grube. Er kränkelte schon als er 2 Jahre dort war und wurde daher nicht in die Knappschaf aufgenommen. (Diese Mitteilung unseres Berichterstatters ist uns nicht verständlich. Die Harbter Grube gehört wenn wir nicht irren zum Halberstädter Knappschafsbereit. Nach dem Statut dieser Klasse muß das unständige Mitglied nach Ablauf eines unständigen Mitgliedsjahres als ständig eingetragen werden. Wir bitten um Erklärung. D. R.) Zuletzt feierte er wieder mehrere Wochen und erhielt pro Woche 9 Mark Krankengeld. Mit diesem Gelde konnte aber die Familie nicht existieren und so mußte sich der todtkranke Vater wieder zur Grube schleppen. Dieser Jammer dauerte so lange bis der Aermste sozulagen bei der Arbeit hinfiel. Jetzt ist er gestorben und hinterläßt eine Wittve mit 2 Kindern. Wobon soll nun die arme Frau leben? Pension erhält sie nicht. Kümmerlich muß sie sich durchhungern. Geht sie zur Arbeit, dann muß sie entweder ihre beiden Kleinen einschleppen, oder sie gegen Bezahlung von 50 Pfg. pro Woche der Kinderbewahranstalt übergeben. So geht es der Bergmannswittve. Der Mann und Vater hat sich im Dienste der Grubenbesitzer seine Gesundheit verborben und nun mag die Mutter sehen, wie sie sich durchs Leben schlägt. Die Noth in der Familie ist groß. Jedem fühlenden Menschen ergreift tief dieser Jammer der Armen. — Kameraden, wir wollen dafür Sorge tragen, daß unsere Nachkommen, sollten wir ihnen vorzeitig entrissen werden, keine Noth leiden, durch unsere Organisation von wollen wir für uns und unsere Kinder Besserung schaffen.

(Anmerkung der Redaktion: Wo bleibt denn angefaßt dieses Jammers die so gerühmte Wohlthätigkeit der Unternehmer? Wissen sie von der Noth dieser Familie nichts? Oder haben die Zuschüsse zu den »Bergfesten« ihre Kassen so stark angefüllt?)

— Auf der Chamottfabrik der Grube »Viktoria« steht es sehr schlecht für die Arbeiter. Von der Verwaltung wird die Arbeit auf ganzer Fabrik als »Strafarbeit« angesehen. Eine

...ist es auch, wenn man 11 Stunden lang für den...  
 ...arbeiten — und wie — muß.  
 ...Schneider und Kresch mit 2,50 Mk. pro  
 ...bestreiten? Sie werden sich schon be-  
 ...den. Für den Arbeiter natürlich ist der schlechte Lohn gerade  
 ...gut genug. Wie der mit Weib und Kind sich durchs Leben hungern  
 ...müß, danach fragt man gar nicht. Nun die Früchte werden  
 ...nicht ausbleiben. Die Arbeiter haben eingesehen und sehen es  
 ...immer mehr ein, daß sie sich auf die guten Herzen ihrer  
 ...Arbeitgeber nicht verlassen können. Durch eine Organisation  
 ...wollen wir unsere Lage verbessern und alles Hoffen und Harren  
 ...den Herren überlassen.

**Harmke.** Der Herr Inspektor Bröscher von Grube  
 »Emma« ist ein ganz gewaltiger Bekämpfer der Organisation.  
 Auf die »Bergarbeiterzeitung« ist er schon gar nicht gut zu  
 sprechen. (Wenn es anders wäre, hätte es uns leid. (D. R. d. B.)  
 So meinte er, unser Verbandsorgan halte die Kameraden von  
 der Ueberforderung ab. Daher will der gestrenge Herr Bröscher  
 seine Belegschaft fragen, ob sie thätig nicht überfordern  
 wollen. Wenn sie nicht wollen, dann will Herr Bröscher einfach  
 zur Compagne 20—30 Arbeiter mehr einstellen und nach Schluß  
 der guten Zeit die alten Arbeiter entlassen, da er ihnen gegen-  
 über nicht verpflichtet sei. Das wissen wir schon längst, daß die  
 Grubenverwaltungen keine Rücksicht auf die alten Bergleute  
 nehmen. Wenn sie abgearbeitet sind, dann hat der Wäher keine  
 Schuldigkeit getan, er kann gehen. Aber der schlaue Inspektor  
 wird sich ganz gewaltig täuschen, wenn er meint, die Neuauf-  
 genommenen seien ganz kaputt. Wir sind im Gegentheil  
 der Ansicht, daß Herr Bröscher an Stelle der entlassenen  
 »Unbequemere« andere dieser Sorte erhält. Dafür sorgt der  
 Herr schon selbst. Früher, als Bröscher noch nicht auf »Emma«  
 war, da waren Führerwagen von 5 Hektoliter Inhalt im Ge-  
 brauch und verdienten wir da bei 10 1/2 stündiger Arbeitszeit  
 4 Mark und darüber. Heute sind 6 Hektoliterwagen eingeführt,  
 herrscht dieselbe Schichtdauer und nun ist der Lohn 3—3,50 Mk.  
 Glaubt der Herr Inspektor wirklich, die Arbeiter wären so  
 dumm, um keinen Vergleich machen zu können zwischen jetzt und  
 früher? Wenn unser Blatt die Kameraden vor Ueberforderung  
 warnt, dann steht es auf den Standpunkt, den heute alle ehr-  
 lichen Sozialpolitiker einnehmen, die da sagen: Das Ueber-  
 schichtenwesen, die lange Arbeitszeit, die Ueberanstrengung der  
 Arbeiter führt zum Ruin des Volkes. Wir fordern eine ver-  
 nunftgemäße Arbeitsdauer und dafür einen anständigen Lohn.  
 Wir sehen eben nicht ein, warum wir unsere Knochen für andere  
 Leute zum Markte tragen sollen. Sterben wir infolge der  
 Verkümmung unserer Gesundheit frühzeitig, wie es heute ge-  
 schieht, dann sitzt unsere Familie in Kummer und Elend. Nie-  
 mand hilft sie, an fremden Thüren müssen sich dann unsere  
 Kinder ihr Brod erbetteln, während ihr verstorbenen Vater  
 Melchiorer für Andere ansammelte. Es fällt uns wahrhaftig  
 nicht ein, unsere Kameraden von ihrer Pflichterfüllung gegen-  
 über ihrem Arbeitgeber zurückzuhalten. Aber wir verlangen auch  
 für unsere Arbeit entsprechenden Lohn. Wir verlangen ferner,  
 daß man in der peinlichsten Weise die für den Bergbau er-  
 lassenen Schutzbestimmungen innehält und kommt es vor,  
 daß, daß man uns saules Holz zum Verbau und Zimmern  
 übergibt, dann werden wir der Bergbehörde davon sofort Mit-  
 theilung machen. Unsere Knochen sind gerade so kostbar, wie  
 die der andern, mehr besitzenden Leute. Herr Bröscher mag  
 sich sagen lassen, daß wir seine Bekämpfung unserer Organisation  
 verachten. Andere, »gewaltigere« Herren wie er, haben die  
 Macht der Organisationen schon begreifen lernen. Wir ver-  
 stehen unser gesetzliches Recht und kein Bröscher kann uns  
 daran hindern.

**Hornhausen.** Die hiesigen Berg- und Hüttenleute regen  
 sich ebenfalls, um der Organisation beizutreten. Vor einigen  
 Tagen haben wir Flugblätter vertheilt und wurden diese mit  
 Dank angenommen. Ein Werkmeister trieb den Vertheiler  
 zwar vom Platz, aber an einer anderen, bessern Stelle wurde

das Geschäft einfach fortgesetzt unter Beifall der Arbeiter. Sie  
 haben aber auch alle Ursache, eine Besserung ihrer Lage herbei-  
 zuführen. Auf der Grube »Marie-Luise«, so wurde uns erzählt,  
 arbeiten die Bergleute 12, 13 ja 14 Stunden und  
 erzielen einen Lohn von höchstens 3,50 Mk. Kommen  
 die Leute aus der Grube, dann sind sie völlig durchnäht von  
 Schweiß und müssen dann oft stundenweit laufen, ehe sie die  
 nassen, schmutzigen Kleider vom Leibe ziehen können. Hier thut  
 eine Organisation sehr noth. (Sind denn keine Wasch- oder  
 Umkleekabinen vorhanden? D. R.)

**Wessau.** (Bericht von der am 4. Oktober stattgefundenen  
 Mitgliederversammlung.) Die Versammlung war stärker wie  
 sonst besucht. Es wurde zuerst die Abrechnung des letzten Ver-  
 gnügens dargelegt. Alsdann schritten wir zur Ergänzungswahl  
 des Vorstandes und wurden gewählt: Niska als Schriftführer,  
 Friedrich Richter und Albert Auge als Kassenrevisoren. Ferner  
 wurde Albert Auge als stellvertretender Vertrauensmann ein-  
 stimmig gewählt. Dann kam die Lokalfrage zur Sprache.  
 Darüber entstand eine längere Debatte und wurde nach derselben  
 beschlossen, ein anderes Vereinszimmer aufzusuchen. Es ist uns  
 auch gelungen, beim Herrn Ernst Dachs, »Goldener  
 Anker«, ein Vereinslokal zu erhalten, und finden unsere Mit-  
 gliederversammlungen von nun ab, nur in diesem Lokale  
 statt. Die größeren Feste wie Ball, Kränzchen werden in dem  
 Saal des Herrn Seidel abgehalten. Nach Beschluß finden die  
 Mitgliederversammlungen jeden Sonntag nach dem ersten,  
 Nachmittags 4 Uhr statt und bitten wir im Interesse der Sache  
 stets recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen, da es dem Vor-  
 stande kein Vergnügen macht, allein im Versammlungsklokal zu  
 hocken und auf Besucher zu warten.

**Zwickau.** Wie uns mitgetheilt wird, wurde auf dem  
 Erzgebirgischen Werk am 1. Oktober die 12stündige Schicht an-  
 gesetzt und zwar auf unbestimmte Zeit; Behntel sind von einer  
 größeren Anzahl von Arbeitern schon längst verschahren worden  
 und da der Kohlenabfall auf den Winter zu noch stärker wird  
 wie bisher, ordnet man einfach eine regelmäßige Verlängerung  
 der Schichtdauer an; und das wird diesen Winter noch auf  
 verschiedenen Werken geschehen, wo es nicht schon stattgefunden  
 hat. Da von einer Anzahl Bergleute den ganzen Sommer hin-  
 durch Behntel gemacht worden sind, kann von einer gewissen  
 Abneigung vor Anstrengung unter den Bergleuten keine Rede  
 sein, sie betheiligen im Gegentheil ihre volle Kraft, oder strengen  
 sich in manchen Fällen gar über ihre Kräfte an. Wird ihnen  
 das gedankt?

Die Bergleute des Blauenischen Grundes haben in gut be-  
 suchter öffentl. Versammlung den Beschluß gefaßt, sich dem  
 »Deutschen Berg- und Hüttenarbeiterbande« anzu-  
 schließen. Bekanntlich ist die Organisation unserer sächsischen  
 Kameraden wegen ihrer »Staatsgefährlichkeit« aufgelöst und  
 seit einem Jahre sind die ehemals 9000 organisirten sächsischen  
 Bergleute auseinandergekommen. Aber die Noth der Zeit lehrte  
 sie denken und so haben sie, wie schon gemeldet, sich entschlossen,  
 dem »alten Verband« anzugehören als Einzelmitglieder.  
 Kamerad H. Sacke ist als Vertrauensmann gewählt und  
 nimmt Anmeldungen entgegen. Der »Glück-Auf«, unser säch-  
 sisches Bruderblatt, fordert nun in seiner letzten Nummer auch  
 die Kameraden des Zwickauer Reviers auf, ebenfalls den  
 Anschluß an den »Deutschen Berg- und Hütten-  
 arbeiterverband« zu vollziehen. In nächster Zeit werden im  
 genannten Revier öffentliche Bergarbeiterversammlungen stattfinden,  
 wo die Organisationsfrage beraten wird. Wir begrüßen das  
 Vorhaben der sächsischen Kameraden mit einem herzlichem »Glück  
 Auf!« Möge sich die altbewährte, nun zerprengte Schaar um  
 die Fahne ihrer deutschen Berufsorganisation in derselben  
 Stärke sammeln, wie es der Fall war bei dem leider zerführten  
 sächsischen Bergarbeiterverband. Gemeinsamem Interesse ver-  
 binden die Knappen ganz Deutschlands, gemeinsam am wollen  
 wir kämpfen für die Rechte der Arbeiterkaste. H. M.

**Menselwitz.** (Bericht von der am 3. Oktober stattge-  
 fundenen Mitgliederversammlung.) Die Versammlung war nur  
 mäßig besucht. Nach Verlesung des Protokolls ging man zur  
 Wahl der Verwaltungsbearbeiter über. Zum Vertrauensmann  
 wurde Kamerad H. Piehal, als Kassierer W. Gyner, als Schrift-  
 führer D. Senf, als Revisor S. Palm und R. Frommhold  
 gewählt. In das Kartell wurde E. Seibel und S. Utecht ge-  
 wählt. Ein Antrag vom Kartell, unsere Versammlungen 14tägig  
 abzuhalten, wurde angenommen, so ist also unsere nächste Ver-  
 sammlung, Sonntag den 18. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, im  
 Trabers Restauration. Unser 1. Stiftungsfest findet Sonntag,  
 den 25. Oktober, im Gasthaus zum »Weinberg« statt, bestehend  
 aus Concert und Ball. Verschieden wurde angeregt, in nächster  
 Zeit eine Hausagitation auf die nächsten Dörfer zu veranstalten,  
 welchem zugestimmt wurde.

**Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.**  
**Wieschen.** Trozdem der Geschäftsgang auf den Gruben  
 ein äußerst guter ist, merken die Arbeiter nicht das Geringste  
 davon, im Gegentheil, die Löhne sind von Zeit zu Zeit mehr  
 und mehr heruntergegangen. Die Arbeitszeit ist, anstatt, daß  
 endlich die lang ersehnte 12stündige Schicht eingeführt würde,  
 länger geworden. Ein großer Theil der Bergleute muß jetzt  
 noch Ueberstunden und Sonntagsarbeiten machen. Die zehn-  
 stündige Schicht wird auch nicht innegehalten, z. B. wird Mor-  
 gens um 1/6 Uhr angefahren und um 1/5 Uhr Abends ist  
 Schicht. Häufig kommt es noch vor, daß Einer, der angefirengt  
 thätig war, nur die halbe Schicht erhält. Es liegen uns eine  
 Anzahl Lohnzettel vor und wollen wir daraus nur einige Aus-  
 züge machen, zum Beweis, wie erbärmlich die Löhne sind. Zwei  
 Häuer hatten 2,07 Mark pro Schicht erhalten, die Behrhauer  
 dementsprechend 10 Pfg. weniger, zwei andere erhielten pro  
 Schicht 2,21 resp. 2,11 Mk. Das beweist, wie die Löhne der  
 Arbeiter bei der langen Arbeitszeit niedrig sind, und wäre es  
 gewiß an der Zeit, daß die Bergleute sich aufrufen, um auch  
 von dem fetten Profit der Kohlenbarone etwas zu erhalten.

**Versammlungs-Kalender der Zahlstellen.**  
 In allen Versammlungen werden Beiträge entgegenge-  
 nommen und können sich neue Mitglieder anmelden.  
**Am 18. Oktober finden nachfolgende Versammlungen statt:**  
**Bormholz.** Ich mache die Mitglieder darauf aufmerksam,  
 daß in dieser Woche in Bormholz, Durchholz und Westherbede  
 die Extramarke erhoben werden. Man lorge allerseits für glatte  
 Abwicklung der Einkassirung. Der Vertrauensmann.  
**Altpetershan.** Jeden dritten Sonntag im Monat:  
**Altkaden.** Nachm. 4 Uhr.  
**Bredenscheid.** Nachmittags 5 Uhr.  
**Borsfeld.** Nachmittags 4 Uhr bei Wirth Schürmann.  
**Boschwald.** Nachmittags 5 Uhr, bei Wirth Heinrich Bathel im  
 Rothendau.  
**Helmsedt.** Nachmittags 3 1/2 Uhr bei Brand auf dem Holz-  
 berg.  
**Hieberdorf.** Jeden Sonntag nach den 15. vor und nach der  
 Versammlung.  
**Langerbrunn.** Vom 20. bis zum 24. d. Mts. werden die  
 Beiträge einlaffirt.  
 Der Stellungsbote Heinrich Resper ist berechtigt, gegen Ein-  
 kleben der Marken Beiträge in Empfang zu nehmen.  
**H.-Gonsfeld.** Nachmittags 5 Uhr bei Wirth König.  
 Alle Mitglieder haben zu erscheinen.  
**Neu-Grüngeldang.** Nachmittags 4 Uhr werden bei dem Mit-  
 gliede Franz Herbold Beiträge entgegengenommen.  
**Oespe.** Nachmittags 4 Uhr, bei Wirth Marre.  
**Sahlbrunn.** Jeden Sonntag nach dem 15. des Monats, beim  
 Empfang der Zeitung.  
**Wintersdorf.** Im »Deutschen Haus« beim Gastwirth Wölle.

# Achtung! Berggewerbe-Gericht! Stellt Kandidaten auf!

**Öffentliche  
 Bergarbeiter-Versammlung.**  
 Sonntag, den 18. Oktober.  
**Sprochhövel.**  
 Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Wirths Friedrich Lange »auf Dräing«  
 Oberprochhövel.  
**Tages-Ordnung:**  
**Die Berggewerbegerichtswahlen. Knappschaftliches.  
 Verschiedenes.**  
 Der Einberufer.

**Meuselwitz.**  
 Sonntag, den 25. Oktober,  
 Nachmittags 4 Uhr,  
 findet unser  
**1. Stiftungsfest**  
 bestehend aus  
**Concert und Ball**  
 in dem Gasthaus »zum Weinberg« statt.  
 Alle Kameraden sowie die anderen Gewerkschaften werden freundlichst eingeladen.  
 Ihre Karte hat keinen Zutritt.  
 Der Vorstand.  
 Der Verlag der »Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung« empfiehlt  
 den Kameraden die Broschüre:  
**Der Essener Meineidsprozeß**  
 Preis 15 Pfg.  
 Jeder Kamerad muß dieses Büchlein lesen, wenn er die eigentliche Ursache  
 des berühmten Prozesses kennen lernen will.

Für nur  
**5 Mark**  
 mit Clodenspiel 50  
 Pfg., mit Triangel 30  
 extra, versende gegen  
 Nachnahme meine be-  
 deutend verbesserten, thätiglich als die  
 besten anerkannten vorzüglich abge-  
 stimmten **Hon plus ultra Concert-  
 Zug-Harmonikas**, 35 Ctm. hoch,  
 2störig mit 10 Tasten, 2 Reglern  
 2 Klappen, 40 garantirt besten Stimmen  
 3teiligen unverwundlich starken Dopp-  
 belbälgen, 2 Zuhältern, vielen Mittel-  
 beschlägen, offener Clavatur und nur  
 gemein starker orgelartiger Musik. Ver-  
 packung frei, Porto 80 Pfg. Schule um-  
 sonst. Garantie: Umtausch und täglich  
 Nachbestellungen. Ein 3störiges Brach-  
 wert kostet bloß 6 1/2 Mark, ein 4störiges  
 nur 9 Mark, ein 6störiges bloß 13  
 Mark und ein Dreihöriges mit 19 Tasten  
 nur 11 Mark.  
**Herrn. Severing, Neuenrade,  
 (Westfalen).**  
 Ich warne vor marktjägerischen  
 Annoncen und mache darauf auf-  
 merksam, daß meine Instrumente mit  
 verbesserten Tastenfedern ver-  
 sehen sind, man wolle also kein gutes  
 Geld nicht wegwerfen.

**Oberhausen.**  
**Knappenverein Eintracht**  
 Sonntag, den 18. Oktober 1896,  
 Nachmittags 4 Uhr,  
 im Vereinslokal (Drei-Kaiser-Saal)  
**General-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung wird in der Ver-  
 sammlung bekannt gegeben.  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
 Der Vorstand.

**Fellhammer und Umgegend.**  
 Den Verbandsmitgliedern von Fellhammer und Um-  
 gegend zur gefäll. Kenntniss, daß ich vom 1. Oktober  
 ab, beim Bäckermeister Gundi ein  
**Tabak-, Cigarren-  
 und Pfeifenlager**  
 errichtet habe. Ganz besonders empfehle den Kameraden  
 meine österreichischen Fabrikate und bitte, mich bei Bedarf  
 zu unterstützen.  
 Achtungsvoll  
**Julius Buttner.**

Durch unsern Verlag ist zu beziehen:  
**Verordnung**  
 über die  
**Verfassung und Thätigkeit**  
**des Berggewerbegerichts Dortmund**  
 vom 8. Juli 1893.  
 Preis 10 Pfg.

Einen ehrenvollen  
**Nachruf**  
 widmet die Ahserslebener Zahlstelle hiermit ihrem seit Grün-  
 dung derselben und des hiesigen »Fachvereins« sich treu und über-  
 zeugungsfest bewährten Kameraden  
**Georg Reimann,**  
 welcher, ein Opfer der verheerenden Proletarierkrankheit, die  
 Seinen im besten Mannesalter verlassen mußte. Seine treue,  
 trotz seiner Leiden unbezagte Festigkeit wird sich in unseren  
 Herzen als stetes Vorbild erhalten.  
 Ahsersleben, 6. Oktober 1896.